

Zeitschrift:	Berner Zeitschrift für Geschichte
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Bern
Band:	82 (2020)
Heft:	4
Artikel:	"Fern von den Versuchungen einer grossen Stadt" : der Armeestab im Kanton Bern von 1939 bis 1945
Autor:	Jorio, Marco / Keller, Silvio / Stüssi-Lauterburg, Jürg
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-966171

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Fern von den Versuchungen einer grossen Stadt»

Der Armeestab im Kanton Bern von 1939 bis 1945

Marco Jorio, Silvio Keller, Jürg Stüssi-Lauterburg

Nach der Publikation des Bergier-Berichts 2002 ist es um den Zweiten Weltkrieg stiller geworden. Die Forschung konzentrierte sich vor allem auf die Opfer, auf die Flüchtlingsfrage und auf aussenwirtschaftliche Themen. In den 2010er-Jahren stand dann der bis anhin eher stiefmütterlich behandelte Erste Weltkrieg im Vordergrund, wobei in den Forschungen zu den beiden Weltkriegen die Militärgeschichte auffallend marginalisiert wurde. Im folgenden Artikel nehmen wir den militärhistorischen Faden wieder auf. Der Kanton Bern beherbergte während des ganzen Aktivdienstes von 1939 bis 1945 die Spitze der Armee: General und Armeestab. In Bern wurden zum einen die wichtigsten strategisch-operativen Entscheide gefällt, zum anderen prägte die Anwesenheit der Armeeführung mit ihren Hunderten von Stabsoffizieren und Hauptquartierstruppen mehrere bernische Ortschaften während längerer oder kürzerer Zeit.

Der Artikel ist das Gemeinschaftswerk von drei Autoren. Silvio Keller hat sich des Standorts Interlaken angenommen, Jürg Stüssi-Lauterburg des Persönlichen Stabs des Generals; Marco Jorio hat die anderen Teile verfasst sowie die Gesamtkoordination übernommen. Da sich dem Armeestab an den einzelnen Standorten ähnliche Probleme stellten, haben wir zu jedem Ort einen besonderen Aspekt hervorgehoben: in Spiez die Unterkunftsfrage, in Langnau die Berichte von Zeitzeuginnen, in Worb die «Erfindung» der Reduitstrategie und des Rütlirapports, in Gümligen das Verhältnis des Generals zum Armeestab, in Interlaken die militärische Sicherung und in Jegenstorf die Rolle des Gemeinderats als Mittler zwischen Militär und Zivilbevölkerung. Im letzten Kapitel suchen wir nach den heute noch vorhandenen Spuren des Armeestabs im Kanton Bern.

1. Der Armeestab

Die Schweizer Armee befand sich in den 1930er-Jahren in schlechter Verfassung. Die Friedenseuphorie und die Kriegsmüdigkeit nach dem Ersten Weltkrieg sowie der Glaube an eine kollektive Sicherheit durch den Völkerbund liessen die Wehranstrengungen nach 1918 erlahmen. Erst als Hitler 1933 die Macht ergriff, raffte sich die Schweiz auf, die militärischen Defizite zu beheben. 1935 bekannte sich die Sozialdemokratische Partei der Schweiz zur militärischen Landesverteidigung. Und mit der Truppenordnung 1938 wurde die Armee und mit ihr auch der Armeestab neu organisiert. Bei Kriegsbeginn waren aber die meisten Reformen und Rüstungsvorhaben noch nicht umgesetzt.

Am 1. September 1939 setzte Bundesrat Rudolf Minger (1881–1955) die geheime Verordnung vom 4. Januar 1938 über die Organisation des Eidgenössischen Militärdepartements (EMD) und des Armeestabs in Kraft. Diese wies dem Generalstabschef beziehungsweise dem Armeestab folgende Aufgaben zu:¹

- Beschaffung der Unterlagen für die Entschlüsse des Generals, namentlich Nachrichten über den Feind sowie über Lage, Zustand und Versorgungsmöglichkeiten der eigenen Armee,
- Entgegennahme der Entschlüsse des Generals und Vollzug durch Befehle oder Instruktionen,
- Kontrolle der Ausführung,
- Organisation des Verbindungs- und Übermittlungsdienstes,
- Sorge für die Schlagfertigkeit der Armee durch Organisation der Transporte und des Nach- und Rückschubes,
- Anordnungen für die Ausbildung und für die Leitung grösserer Truppenübungen.

Bei Kriegsausbruch umfasste der Armeestab drei Hauptabteilungen:² Die Hauptabteilung I (Generalstab) bestand aus der Abteilung I a (Front) unter anderem mit den wichtigen Sektionen Operationen und Nachrichten, der Abteilung Ib (Transportdienst) mit den Sektionen Eisenbahndienst und Motorwagendienst und der Abteilung I c (Rückwärtiger Dienst) unter anderem mit den Sektionen Sanität, Oberkriegskommissariat, Feldpost und Internierungen. Die Hauptabteilung II (Generaladjutantur) unterstand die meiste Zeit direkt dem General und war unter anderem für das Personelle und die Heerespolizei zuständig und stellte das Kommando Armeehauptquartier, dem zum Schutz des Armeestabs ein Bataillon sowie weitere Dienstdetachemente, wie Sanität, Feldpost und Motorfahrer, unterstellt waren. Die Hauptabteilung III, Truppengattungen und Ausbildung, ebenfalls dem General direkt unterstellt, führte bis Ende 1942 Oberstkorpskommandant Ulrich Wille (1877–1959), dann Georges Marcuard (1881–1958). Der Generalstabschef selbst verfügte neben der Kanzlei des Armeestabs über ein Büro zur Bearbeitung von Geschäften, für die er persönlich zuständig war, zum Beispiel Unterhandlungen mit verbündeten oder feindlichen Armeen sowie Völkerrechts- und Kriegsrechtsfragen.

Zum Chef des Armeestabs (Generalstabschef) wählte am 30. August 1939 die Vereinigte Bundesversammlung den schon seit August 1936 als Chef der

Generalstabsabteilung amtierenden Thurgauer Oberstkorpskommandanten Jakob Labhart (1881–1949).³ Er galt als begabter Taktiker, der aber als Schüler Ulrich Willes (1848–1925) und Bewunderer der deutschen Wehrmacht nicht auf der gleichen Linie lag wie Henri Guisan (1874–1960). Er neigte zu Eigenmächtigkeiten und soll menschlich schwierig gewesen sein. Schon rasch kam es zum Konflikt: Labhart lehnte den von Guisan gefassten Entschluss, die Hauptverteidigung gegen Deutschland in der sogenannten Limmatstellung von Basel über die Linie Rhein–Limmat–Zürichsee–Sargans zu führen, ab. Daher entfernte ihn der General bereits um die Jahreswende 1939/40 aus dem Armeestab und ernannte ihn zum Kommandanten des neu geschaffenen 4. Armeekorps. Nachfolger wurde der Aargauer Oberstdivisionär Jakob Huber (1883–1953), der den Armeestab bis Kriegsende führte.⁴ «Der dynamische, kontaktfreudige Guisan und der wortkarge, distanzierte, methodische Vorausdenker Huber ergänzten sich. Huber, der neben Guisan als der bedeutendste Militär während des 2. Weltkriegs galt und wichtige Führungsarbeit leistete, zeichnete sich durch Willenskraft, Selbstbeherrschung und Bescheidenheit aus.» Im Gegensatz zum Ersten Weltkrieg, in dem das Tandem General Ulrich Wille und Generalstabschef Theophil von Sprecher (1850–1927) die Armee in einer Art Doppelführung befehligte, war im Zweiten Weltkrieg Guisan der unbestrittene Chef, in dessen Schatten Huber stand, der unter dieser undankbaren Stellung litt. Die Absicht Guisans, sich vom Generalstabschef zu emanzipieren, mündete bereits Mitte Oktober 1939 in die Schaffung eines Persönlichen Stabs. Diese Neuschöpfung war unbeliebt im Armeestab, da sie als Konkurrentin und Filter des Armeestabs wahrgenommen wurde. In der Ära Huber verbesserten sich zwar die Beziehungen; Guisan blieb aber trotzdem organisatorisch und zeitweise auch räumlich zum Armeestab auf Distanz.

In seinem Bericht an die Bundesversammlung von 1946 ging der General ausführlich und kritisch auf den Armeestab ein: Dieser umfasste «Offiziere aller Waffengattungen, aller Grade, jeden Alters und jeder Herkunft» und war von höchst unterschiedlicher Qualität. Den Generalstabsoffizieren attestierte er «beinahe immer gutes oder sehr gutes Niveau». Vor allem in der zentralen Operationsabteilung und im Nachrichtendienst mangelte es aber an Offizieren mit einer «ausgedehnteren militärischen Bildung [...], die ihrerseits auf Allgemeinbildung und historischen Kenntnissen hätte gründen müssen». Viele Stabsoffiziere, besonders im Bereich der Internierungslager, hielt er für wenig geeignet. Im Armeestab bestand die Gefahr, «dass mit der Zeit die Verwaltungs-Einstellung vorherrschend würde».⁵ Guisan kritisierte schon am 12. Dezember 1939



Generalstabschef Jakob Labhart (1881–1949). – *StABE FN Jost N 4570.*

«les habitudes trop bureaucratiques» des Armeestabs. Im Januar 1944 bemängelte der Chef des Persönlichen Stabs des Generals, Bernard Barbey (1900–1970), die ungenügende Koordination und Orientierung innerhalb des Armeestabs immer noch.⁶

Der Armeestab wuchs in wenigen Monaten von anfänglich 400 Personen auf über 2000 an. Es gab immer wieder «Säuberungsaktionen», um den Personalbestand zu reduzieren und den Armeestab zu verjüngen. In einer ersten Runde schieden 1940 fast 300 Offiziere aus; bis Juli 1941 zählte er aber wieder über 2800 Personen. In seinem Bericht von 1946 veranschlagte Generalstabschef Huber den Platzbedarf mit 800 bis 900 Büroräumen, 900 m² für Magazine, 600 m² für Baracken sowie vielen Stallungen. Benötigt wurden (ohne Hilfspersonal und Wachtbataillon) total 1130 Betten, nämlich 375 für Offiziere, 130 für höhere Unteroffiziere, 155 für den Frauenhilfsdienst und 470 für Büroordonnanzen und Zivilangestellte.⁷ Dieser Platzbedarf stellte die Standortgemeinden vor grosse logistische Probleme. Eine einzige Ortschaft reichte in der Regel nicht; daher wurden auch Räumlichkeiten in den Nachbargemeinden belegt. Erst mit der Dislozierung im Frühjahr 1941 nach Interlaken, wo in den leer stehenden Hotels genügend Arbeitsräume und Unterkünfte zur Verfügung standen, wurde eine dauerhafte Lösung gefunden.

Für das unwillkommene Wachstum des Armeestabs wurden verschiedene Ursachen genannt, so psychologische, wie das Abschieben von ungeeigneten Offizieren aus den Stäben der Heereseinheiten in den Armeestab als «Abstellgeleis» (Zitat Guisan) oder der Hang der Chefs im Armeestab, sich mit Personal zu umgeben. Daneben gab es auch den objektiven Grund, dass die mobilierte Armee, deren Bestand zwischen rund 70 000 und 450 000 Mann schwankte, einen erheblichen administrativen Aufwand auslöste. Darüber hinaus wurden dem Armeestab immer neue Aufgaben übertragen und neue Stabseinheiten geschaffen, wie die Sektion des Frauenhilfsdienstes (1. Januar 1942), der Armee-wetterdienst sowie Heer und Haus (26. September 1939), oder bestehende Aufgaben wurden aufgrund der Kriegssituation viel wichtiger: Die Nachrichtensektion etwa wurde unter Oberstleutnant (später Oberstbrigadier) Roger Masson (1894–1967) zur eigenen Abteilung erklärt und um die Spionageabwehr erweitert.⁸ Nur wenige Aufgaben fielen weg, so das Interniertenwesen, das nach dem Übertritt des 45. französischen Armeekorps am 19./20. Juni 1940 auf Schweizer Territorium dem neu geschaffenen Eidgenössischen Kommissariat für Internierung und Hospitalisierung im EMD übertragen wurde.⁹ Am 1. Februar 1943 teilte der Bundesrat nach wiederholtem Ersuchen des Generals die

Verantwortung für die vom Armeestab ungeliebte Pressezensur dem Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement zu.

Der Armeestab war nicht für die Kampfführung vorbereitet. Daher bildete im Juni 1940 der Generalstabschef einen kleinen Kriegsfrontstab unter seinem Kommando, der als beweglicher Teil des Armeestabs im Gefecht den General unterstützen sollte und seinen Standort zuerst in Altdorf hatte. Bei wechselnden Beständen zählte der Kriegsfrontstab rund 100 Mann, davon 21 bis 23 Offiziere, und 26 bis 45 Motorfahrzeuge. Den grössten Teil des Armeestabs, der keine Kampfaufgaben versah, beliess der Generalstabschef jeweils an seinen Standorten. Am 15. September 1944 verlegte er angesichts der raschen Kriegsentwicklung an der Westgrenze den Kriegsfrontstab nach Burgdorf. Er kehrte nach Kriegsende am 16. Mai 1945 nach Interlaken zurück.¹⁰

Guisan wollte, dass der Armeestab «im Felde», das heisst in kleinen Ortschaften, untergebracht sei, «wo das militärische Element dominierte, fern von den Versuchungen einer grossen Stadt». «Unsere Offiziere waren so vor allen möglichen Gefahren geschützt, denen ihre in Bern verbliebenen Kameraden ausgesetzt waren, wo [...] viele Fremde anwesend und die Spionage sehr tätig waren.» Und da «der Schweizer jeglichen Alters und jeden Grades, aus seinem zu vertrauensseligen und offenherzigen Naturell heraus, oft in Versuchungen kommt, die der Krieg plötzlich vermehrt hatte», sah Guisan in den peripheren Standorten «eine glückliche Lösung»,¹¹ obwohl die dörfliche Ruhe und die bequemen Arbeitsbedingungen nur mit grosser Phantasie die Gefahren und Schrecken des Kriegs, den der Armeestab vorzubereiten hatte, vor Augen führten. Angesichts der Krise im Tourismus bewarben sich verschiedene Hotels um die Beherbergung des Armeestabs.¹²

Die ersten Kriegserfahrungen warfen die Frage der fehlenden geschützten Kommandoposten auf. Bereits am 12. Mai 1940 liess der Generalstabschef auf Befehl des Generals drei Steinbruchkavernen bei Bolligen auf ihre Eignung als bewohnbare Kommandoposten prüfen. Der Generalstabschef zog aber die Steinbruchkaverne Harnischhut bei Thorberg vor, wo eine gross angelegte Anlage für den Armeestab geplant und der Bau eingeleitet wurde. Die Arbeiten am «Magazin Thorberg», wie der Deckname des Kommandobunkers K3 lautete, wurden nach dem Zusammenbruch Frankreichs und dem Bezug des Reduits eingestellt. In Langnau und Worb war für den Armeestab bei einem allfälligen Kriegsausbruch lediglich eine «einfache Dezentralisation in umliegende Bauernhäuser» vorgesehen, die in der Krisennacht vom 14./15. Mai 1940, als ständig ein deutscher Angriff befürchtet wurde, vorsorglich befohlen war.¹³



Im Armeestab arbeiteten Armeeangehörige und Zivilisten beiderlei Geschlechts. In einer gross angelegten Foto-Shooting-Session wurden Dutzende von ihnen fotografiert. Fast alle sind anonym. Einzig die junge Zivilistin ist mit «Mlle. Ott» benannt. – BAR E5792#1988/204#430*, Bild-Nr. 13236_A1 (oben links), BAR E5792#1988/204#1176*, Bild-Nr. 29558_A1 (oben rechts), Bild-Nr. 29559_A1 (unten links), Bild-Nr. 29573_A1 (unten rechts).

Am 21. Februar 1941 beantragte der General beim Bundesrat einen Kredit von 1,69 Millionen Franken für den Bau von drei unterirdischen Kommandoposten: unter der Burgruine Zwing Uri bei Amsteg für den Bundesrat, in Altdorf für den Kriegsfrontstab und in Interlaken für Teile des Armeestabs. Bereits Ende November 1940 stand der Kommandoposten in Altdorf in reduziertem Umfang bereit und wurde in den folgenden Jahren weiter ausgebaut. Der Bundesratsbunker für 60 Personen wurde im Sommer 1942 fertiggestellt. Bis die geschützten Kommandoposten betriebsbereit waren, sollte im Fall eines feindlichen Angriffs der General aus einem Eisenbahntunnel, der in einem Tunnel bei Altdorf oder Sisikon stationiert werden sollte, die Armee führen.

2. Bern und Spiez (September/Oktober 1939)

Der Armeestab rückte am 31. August 1939 am Mobilmachungsstandort Bern ein. Er war aber nicht sofort voll einsatzfähig, da er vor dem Krieg nie als Ganzes Dienst geleistet hatte. In Bern fehlte es an Arbeitsräumen, sodass viele Stabsoffiziere in ihren Hotelzimmern arbeiten mussten. Bereits am 5. September 1939 bezog der Armeestab, im Wesentlichen die Hauptabteilung I und Teile der Hauptabteilung II, einen neuen Standort im Raum Spiez–Aeschi. Teile der Hauptabteilung II und die Hauptabteilung III, die keine Kampfaufgaben hatten, verblieben in den Büros des EMD in Bern. Der General nahm Quartier im Diakonissenheim «Olvido». Die zentralen Dienste des Generalstabs arbeiteten und lebten im «Spiezerhof». Der Nachrichtenoffizier Bernard Barbey, künftiger Chef des Persönlichen Stabs, wunderte sich über diesen Standort, der – in einem Hotel ohne jeglichen Luftschutzraum – eher an einen Kuraufenthalt aus der Belle Époque erinnerte.¹⁴

Im Spiezer Gemeinderatsprotokoll taucht die Einquartierung unter dem Datum des 4. September 1939 auf. Das Büro erhielt die Kompetenz, «diesbezüglich von Fall zu Fall die erforderlichen Vorkehren gutfindend zu treffen». Die Entschädigung der Eigentümer für Unterkünfte und Büroräumlichkeiten, für Verdunkelungskosten, für Mauerdurchbrüche war zu regeln. Sodann litt der Schulbetrieb; ganz oder teilweise belegt waren das Sekundarschulhaus, das Kleinkinderschulhaus, das Primarschulhaus Spiezmoos und der grosse Saal der Turnhalle. Der Gemeinderat beschloss: «Es sind alle Anstrengungen zu machen, damit [...] ein geordneter Schulbetrieb für die sämtlichen Schulen [...] durchgeführt werden kann.»



Generalstabschef Jakob Huber (1883–1953). – *Unbekannt*,
© StAAG/RBA 1-4-18045_1.

Bald zeigten sich Interessengegensätze zwischen der Gemeinde Spiez und ihren Hoteliers: «[...] der Gemeinde entstehen durch die Einquartierung des Armeestabes ganz bedeutende Lasten, währenddem Gewerbe und Hoteliers daraus Gewinn ziehen dürften.» An seiner Sitzung vom 2. Oktober wurde der Gemeinderat informiert, dass rund 500 Mann in Spiez stationiert seien. Das entsprach noch in etwa dem Mobilmachungsbestand. Die Gemeinde rechnete pro Person und Logiernacht mit Kosten von 2 Franken und kam auf ein Monatstotal von 30000 Franken. Um die bauliche Infrastruktur wintertüchtig zu machen, wurde mit Kosten von bis zu 100000 Franken gerechnet, wovon drei Fünftel durch die Armee und je ein Fünftel durch die Gemeinde und die Hoteliers übernommen werden sollten. Vieles war unklar, und noch am 2. Oktober wusste man kaum etwas über die Dauer der Anwesenheit des Armeestabs in Spiez. «Bevor man aber in diesen beiden Punkten nicht klar sieht, kann der Gemeinderat irgendwelche Verpflichtungen bezüglich der Heizerei nicht übernehmen.»

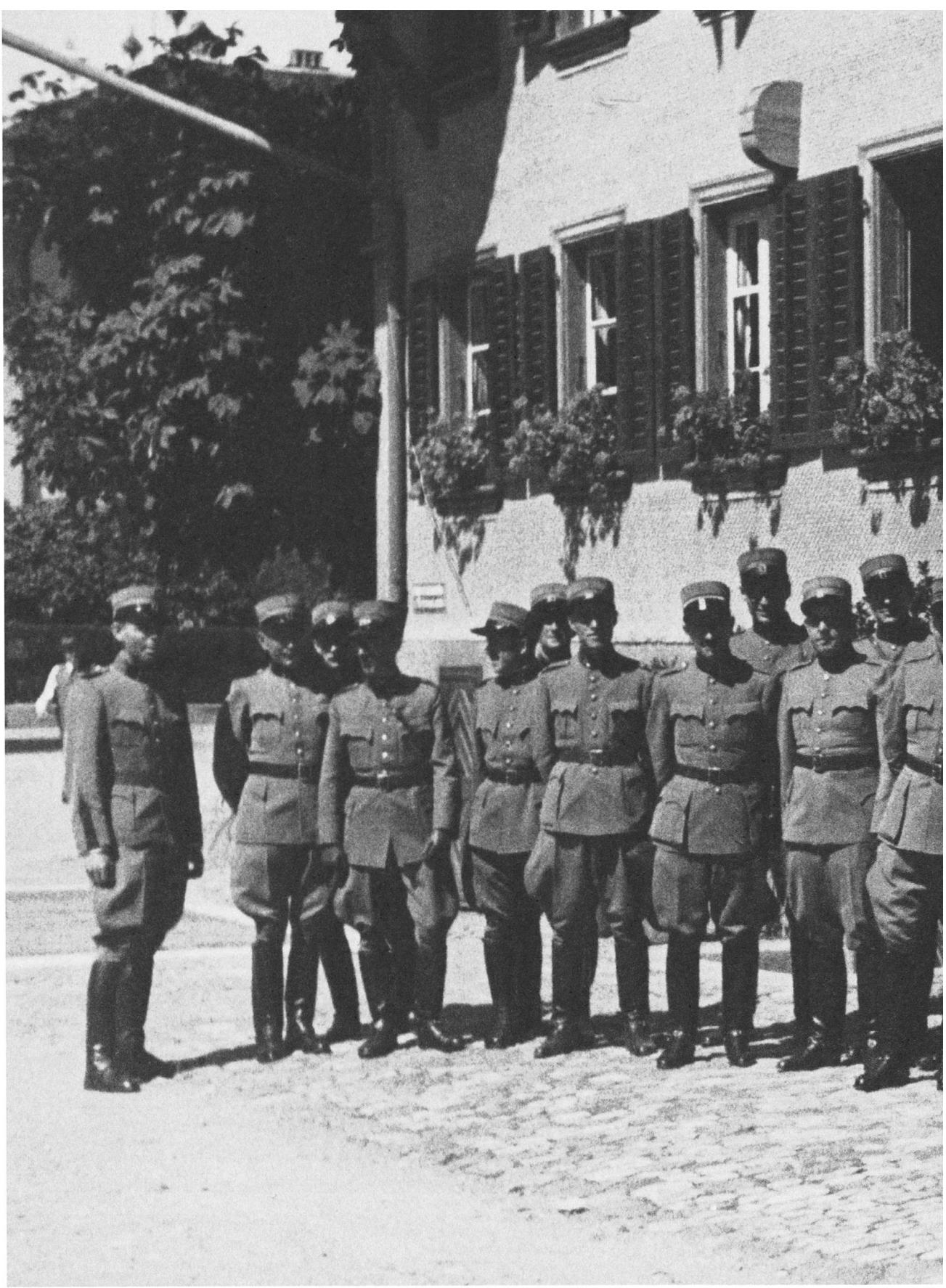
Der Aufenthalt von General und Armeestab in Spiez und Umgebung war von kurzer Dauer. Ein Hauptgrund war die ungenügende Beheizung der vom Armeestab bezogenen Liegenschaften im Hinblick auf den bevorstehenden Winter. Bereits am 16./17. Oktober 1939 verschob sich der Stab nach Langnau im Emmental, während der General mit dem neu geschaffenen Persönlichen Stab am 18. Oktober im Schloss Gümligen Quartier bezog. Was zu erledigen blieb, waren die Abrechnungen, unter anderem des Hotels «Spiezerhof», des Hotels «Terminus» und der Stiftung Schloss Spiez, sowie die Behebung der Schäden. Allein das Parkhotel «Bubenberg» verlangte von der Telegraphenkompanie 15 und einem Abteilungsstab 3000 Franken.¹⁵

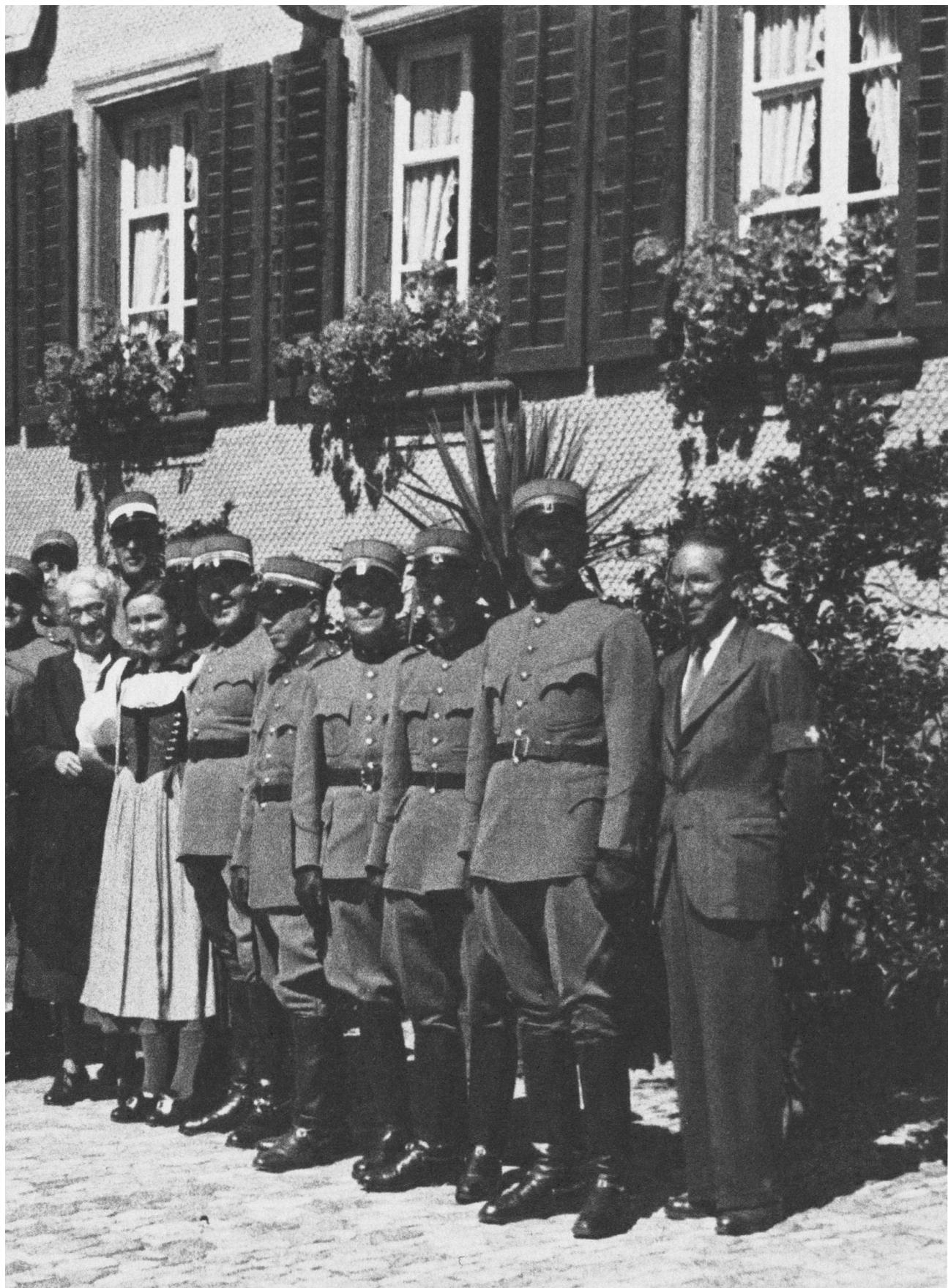
3. In Langnau im Emmental (Oktober 1939 bis Juni 1940)

In Langnau war der Stab im Dorf verteilt. So arbeitete der Nachrichtendienst zuerst in der Mädchenschule «ohne Mädchen» – wie Barbey bedauernd feststellte –,¹⁶ ab Mitte November im schlecht geheizten Kurhaus mit seiner lärmigen alten Dampfheizung, verpflegte sich im Restaurant «Hirschen» und war in Privathäusern einquartiert. Im Emmentaler Dorf verbrachte der Armeestab den grössten Teil des sogenannten Sitzkriegs («drôle de guerre»). Hier arbeitete er die operativen Planungen zur Verhinderung einer südlichen Umfassung der französischen Maginotlinie durch die deutsche Wehrmacht («Fall Nord») oder des deutschen Westwalls durch die französische Armee («Fall West») aus

und bereitete Kooperationsabkommen mit den Gegnern des jeweiligen Angreifers vor.¹⁷ Am 31. Januar 1940 liess sich Bundespräsident Marcel Pilet-Golaz (1889–1958) in Langnau über die Stabsarbeit orientieren. Der Armeestab, ja selbst der Bundespräsident wussten zu jener Zeit aber noch nicht, dass sich einzelne ausgewählte Stabsoffiziere, zum Beispiel Bernard Barbey, im Auftrag des Generals regelmässig zu geheimen Absprachen mit dem französischen Generalstab trafen. Der General kam nur gelegentlich zum Armeestab. Als aber Deutschland am 10. Mai 1940 die drei neutralen Benelux-Staaten überfiel, eilte Guisan nach Langnau.

Über den Aufenthalt des Armeestabs in Langnau liegen noch 2020 Berichte von Zeitzeuginnen vor. Susanna Saurer-Schmocker, die Schwester des Berner Archivars Hans Schmocker (1917–1995), war bei Kriegsausbruch ein 15-jähriges Schulmädchen. Sie wusste, dass es sich beim Militär, das sich ab Oktober 1939 im stattlichen Emmentaler Dorf aufhielt, um den Armeestab handelte. «Wir fanden das aufregend, denn der Stab brachte Leben ins Dorf, vor allem auch viele schöne junge Offiziere und Soldaten ...» Die spätere Primarlehrerin lobt noch heute das gute Einvernehmen zwischen der Zivilbevölkerung und der Truppe, die hohes Ansehen genoss. An Konflikte oder undiszipliniertes Verhalten von Armeeangehörigen kann sie sich nicht erinnern. Die Angehörigen des Armeestabs und der Truppen des Hauptquartiers waren in den Gasthöfen, zum Beispiel im «Hirschen» und «Löwen», aber auch in Privatunterkünften einquartiert. Streng bewacht war die Villa Reichen, ein in den 1970er-Jahren abgerissenes Jugendstil-Backsteinhaus mit einem grosszügigen Garten, wo der Generalstabschef mit seinen engsten Mitarbeitern lebte und der General sowie der Bundespräsident bei ihren Besuchen abstiegen. «Wir Kinder machten uns einen Spass daraus, durch den Gartenzaun die parkierten Armeelimousinen und das Kommen und Gehen der hohen Offiziere zu verfolgen.» Militärisches Sperrgebiet war auch das Kurhaus «Dorfberg», das damals dem Verein der bernischen Krankenkassen als Erholungsheim diente. Susanna Saurer-Schmocker war am 23. Dezember 1939 an der ersten Soldatenweihnacht des Aktivdienstes dabei, die im Restaurant «Hirschen» stattfand und an der General Guisan teilnahm. Ihre 9. Klasse brachte dem General ein Ständchen; eine Schulkameradin, die schon sehr gut Französisch sprach, richtete ein Grusswort an den General, und sie selbst durfte Guisan («er kam uns so alt vor») einen Blumenstrauß überreichen und erhielt dafür ein Küsschen vom General. «Da fragte er mich, ob er nicht auch eines kriege. Da gab ich ihm auch ein ‹Müntschi›, aber das war für mich Emmentaler ‹Meitschi› schon etwas ungewohnt.»¹⁸





Schlussrapport der Sektion Nachrichten vor dem Hotel «Hirschen» in Langnau im Emmental im Spätsommer 1945. In der Mitte Hedi Hofmann mit Mutter, links von ihnen Geheimdienstchef Oberstbrigadier Roger Masson.
– Privatarchiv Marianne und Fritz Marti-Stuker, Bolligen.

Die acht Jahre jüngere Susan Röthlisberger-Berger ging in die 1. Klasse.¹⁹ Bei der Ankunft des Armeestabs hatte sie schulfrei, da ihr Schulhaus belegt war. Erst nach einiger Zeit gab es in einem kleineren Schulhaus zwischen Langnau und Bärau wieder gestaffelt Schule, wobei die eine Klasse am Vormittag, die andere am Nachmittag zur Schule ging. Erst ab der 3. Klasse im Jahr 1941 besuchten die Kinder den Unterricht wieder im Primarschulhaus. Einige Offiziere liessen ihre Familien kommen. Susan Röthlisberger erinnert sich an einen welschen Hauptmann Sardet, mit dem ihre Eltern in Kontakt standen und der in Langnau für seine Frau und seine Kinder eine Wohnung mietete. Ihre Mutter, Susan Berger-Joost, führte ein Tagebuch, in dem die Einquartierung des Armeestabs ein zentrales Thema war. In ihrem Haus am Bärenplatz waren zwei Offiziere einquartiert, die dort auch ein Zimmer als Büro belegten. Bei der Zuweisung der Unterkünfte kam es zu Rangeleien unter den Offizieren, wie Mutter Berger im Tagebuch schilderte: Zuerst sollte ein Hauptmann im Haus der Familie Berger Quartier nehmen. Aber ein höherrangiger Stabsoffizier verdrängte ihn. Gegen eine militärische Einquartierung wehrte sich die Leiterin des von Diakonissen geführten Asyls «Gottesgnad» (seit 2014 Alters- und Pflegeheim «Dahlia»). Sie schrieb dem General einen Brief, worauf dieser veranlasste, dass statt des Asyls das Primar- und Sekundarschulhaus militärisch belegt wurde. Die Schulferien dauerten für Susan Berger nur einen Monat. Ihre Mutter vermerkte schon am 16. November 1939, dass der Schulbetrieb wieder aufgenommen worden sei. Der Tagebuchführerin fiel die Schwatzhaftigkeit der Stabsoffiziere auf: Sie wusste manchmal vor ihrem Mann, wo er demnächst stationiert werden würde. Das Dorf war voll Militär, die zahlreichen Reitpferde der Stabsoffiziere nahmen die Strassen in Beschlag. Dreimal vermerkte die Mutter die Anwesenheit des Generals beim Armeestab. Offiziere gründeten mit Einwohnern gemeinsame Bridgeclubs, und das Berner Stadttheater gastierte gleich dreimal in Langnau. Die Bevölkerung sei traurig gewesen, als der Armeestab das Dorf verliess, vertraute Susan Berger-Joost am 4. Juni 1940 ihrem Tagebuch an.

Die heute in Bolligen wohnhafte Marianne Marti-Stuker ist die Enkelin des Wirteehepaars Emil und Rosa Hofmann-Schneider, das während des Kriegs das Hotel «Hirschen» führte, wo die Sektion Nachrichtendienst unter Roger Masson einquartiert war. Sie ist mit Jahrgang 1938 zwar zu jung, um sich an den Armeestab zu erinnern. Sie erfuhr aber von ihren Grosseltern und ihrer Tante Hedi, die im «Hirschen» arbeitete und für die Bewirtung der Offiziere des Nachrichtendienstes zuständig war, von der Einquartierung des Armeestabs.²⁰

Masson ist in der Familie als eigenwilliger Einzelgänger innerhalb des Stabs in Erinnerung. Die Familie Hofmann knüpfte private Kontakte zur Familie Masson, die noch lange gepflegt wurden. Das könnte erklären, warum der 1942 zum Oberstbrigadier beförderte Roger Masson nach Beendigung des Aktivdienstes den Schlussrapport des Nachrichtendienstes im Herbst 1945 im Hotel «Hirschen» durchführte. Die Einquartierung des Armeestabs konnte auch Lebensläufe beeinflussen: Nach dem Krieg wurde Hedi Hofmann, animiert durch Louis Clerc (1888–1957), den ebenfalls in Langnau einquartierten Fliegeroberst und späteren Direktor des Eidgenössischen Luftamts (1948–1954), Stewardess bei der Swissair. Sie traf am 20. Juni 1947 auf einem Rückflug von London Henri Guisan, der sich in ihr Tagebuch einschrieb. Der General hatte sich schon 1940 in Langnau unter dem 21. Oktober, seinem Geburtstag, in ihr Erinnerungsalbum eingetragen.

4. In Worb (Juni 1940 bis März 1941)

Der Westfeldzug war noch im Gang, als sich Guisan am 25. Mai entschloss, den Armeestab in die Nähe von Gümligen, nach Worb, kommen zu lassen. Am Sonntag, dem 2. Juni 1940, verabschiedeten sich die Stabsoffiziere des Nachrichtendienstes mit einem Fest im Restaurant «Hirschen» in Langnau von den Gastgebern und verschoben sich gestaffelt vom 3. bis 5. Juni an den neuen Standort.²¹ In Worb nahm die wichtige Operationssektion Quartier in der Haushaltsschule an der Vechigenstrasse – «im Schatten der Pappeln, zwischen dem Duft des Heus», wie Bernard Barbey in seinem Tagebuch schwärmte.²² Die Nachrichtensektion befand sich im Schloss Worb, das der Gemeinderat auf den 30. Mai von seinen Bewohnerinnen, den beiden deutschen Nationalsozialistinnen Cläre Cillis und Magdalena Poppitz, räumen liess und für 500 Franken pro Monat plus 200 Franken für den Gärtner mietete.²³ Der Gemeinderat musste die beiden Deutschen auf Kosten der Gemeinde in Bern einquartieren.

Da nicht der ganze Stab in Worb Platz fand, wurden einige Stabsteile in der Umgebung stationiert, so der Geniedienst in Stettlen, die Feldpost in Gümligen, der Transportdienst in Biglen und der Gasdienst in Grosshöchstetten. Die Nachrichten- und Sicherheitssektion unter Roger Masson umfasste die Nachrichtenbeschaffung an den verschiedenen Kriegsfronten (den eigentlichen Geheimdienst), die Nachrichtenauswertung, die Polizeisektion, die Heerespolizei und die Spionageabwehr. Einige Dienste wie das «Büro Schweiz», die Kartografie und der Chiffrierdienst waren im Sekundarschulhaus untergebracht, wo sich auch das

Wachtlokal befand. Die Abhörstation in Enggistein fing Nachrichten aus aller Welt und in verschiedenen Sprachen ab. Dafür waren gemäss Generalstabschef Huber «nur die besten Leute gut genug», darunter überdurchschnittlich viele Frauen, die «sich in jeder Beziehung bewährt» hatten.²⁴ Die Standorte der Dienste wurden stark bewacht, und rund um Worb, so in Grosshöchstetten und Biglen, waren Fliegerabwehrformationen aufgestellt.

Die Unterkünfte für die höheren Stabsoffiziere befanden sich in den Hotels «Löwen» und «Sternen», wo die Offiziere auch verpflegt wurden. Beim «Löwen»-Wirt wurde interveniert, da dieser auch zivile Gäste beherbergte, unter anderen weilte ausgerechnet im Wohntrakt des Generalstabschefs ein französischsprachiges Ehepaar. Die Liste der Unterkünfte in der Gemeinde Worb umfasste über 30 Standorte. Am 6. Juni erging der Platzkommandobefehl für Worb, der unter anderem das Arrestlokal für scharfen Arrest im Schloss in Schlosswil und dasjenige für leichten Arrest im Arrestlokal des Kantonspolizeipostens Worb festlegte. Der Kommandoposten des Wachtbataillons befand sich in der Brauerei Egger; das Spiel und der Gastrupp in der Turnhalle. Das enge Zusammenleben mit der Zivilbevölkerung führte zu einigen Problemen. So mussten am 28. Februar 1941 zwei von Truppen belegte Häuser wegen Fällen von Kinderlähmung geräumt werden.

Worb verwandelte sich in eine Garnisonsstadt. Die Hotels, Gaststätten und Läden profitierten von der Anwesenheit des Armeestabs; der für die Besohlung der Militärschuhe verantwortliche Schuhmacher Burri dürfte das Geschäft seines Lebens gemacht haben. Barbey schildert in seinem Tagebuch den neuen Arbeitsplatz: «Dann richten wir uns im neuen Hauptquartier in Worb ein. Müller hat mir im Schloss ein Zimmer als Büro reserviert. Es schaut auf riesige Bäume hinaus. Die Brise bewegt sanft ihre Blätter. Freundliche Zufluchtsstätte, hätte man im 18. Jahrhundert gesagt, das Gegenteil der «luftigen Höhe» in Langnau, wo die schwarzen Tannen im Winde schwankten.»²⁵ Aber bereits am 11. Juni verliess Barbey Worb und wurde Chef des Persönlichen Stabs von General Guisan in Gümligen.

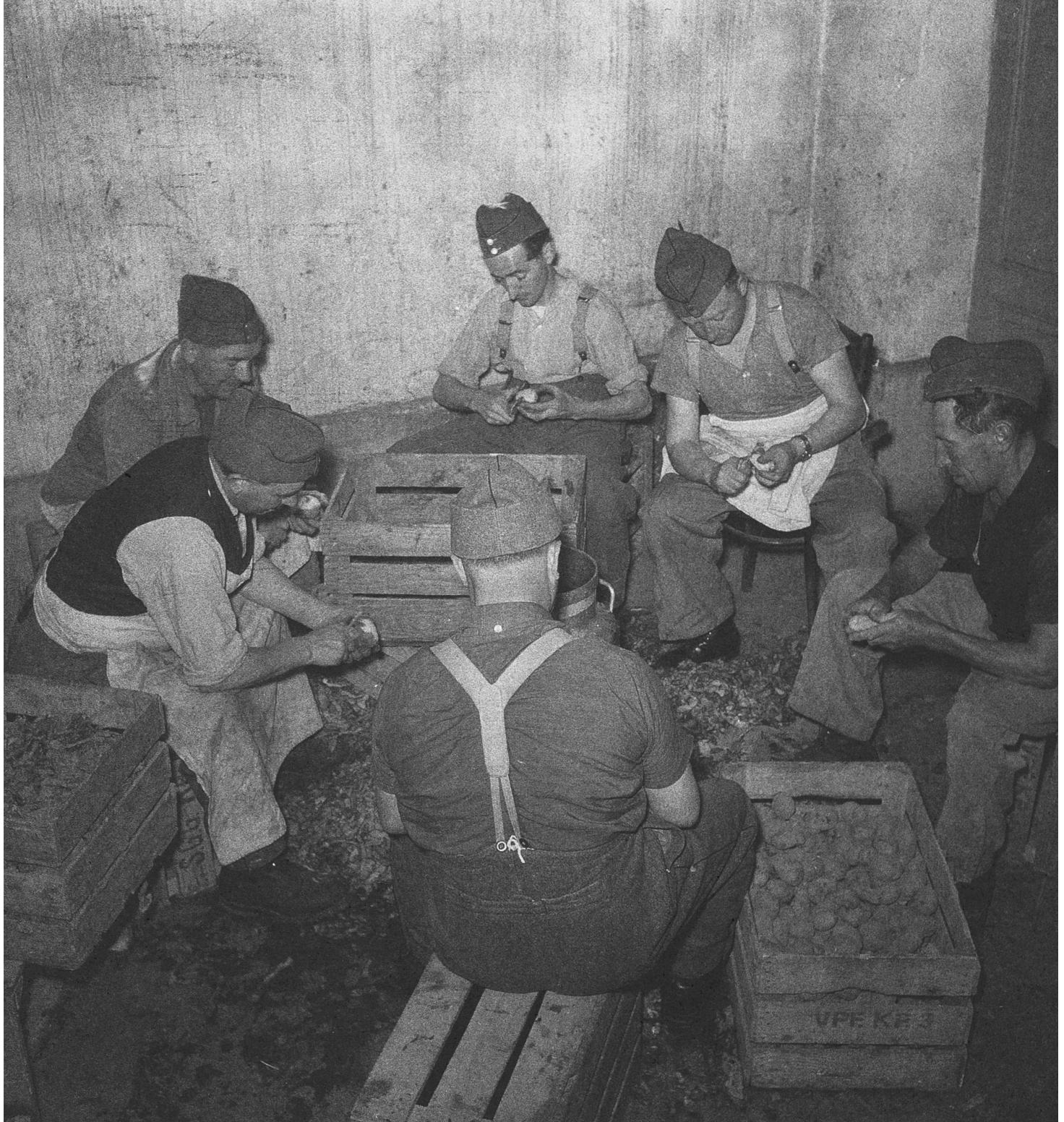
In Worb verfolgten vor allem die Operationssektion und der Nachrichtendienst wie betäubt den militärischen Zusammenbruch Frankreichs. Masson hielt General Guisan über die Entwicklung und den deutschen Vorstoss längs der westlichen Juragrenze bis auf die Höhe von Genf auf dem Laufenden. Mit dem unerwartet raschen Vorrücken kam die schweizerische Armeestellung, die Limmatstellung, ins Wanken. Nach der Niederlage Frankreichs standen die deutschen Truppen an der Rhone bei Genf im Rücken der gegen Norden ausgerichteten

Limmatstellung. Die Armeeaufstellung war nun obsolet, die Schweiz im Westen fast ohne militärischen Schutz.

Noch vor der Kapitulation Frankreichs am 25. Juni 1940 traf sich General Guisan regelmässig in der Haushaltsschule Worb mit den Spitzen des Armeestabs und beriet über die kritische Lage der Schweiz. In Worb jagten sich die Konferenzen; die Stimmung war nervös und gedrückt. Der Armeestab begann, Akten zu verbrennen, darunter vermutlich auch diejenigen zur geheimen Absprache des Generals mit der französischen Armeeführung. Der Sonntagsurlaub für den 15. Juni wurde gestrichen und ab Montag, dem 16. Juni, 18.00 Uhr erhöhte Bereitschaft befohlen; eine Dislokation des Armeestabs im Fall eines Überfalls auf die Schweiz wurde vorbereitet.²⁶

In dieser Notlage griff Guisan auf die bereits im 19. Jahrhundert entwickelte Idee eines «Réduit national» zurück. Er folgte auf Antrag des Generalstabschefs dem Vorschlag des Generalstabsobersten Oscar Adolf Germann (1889–1979), einen Teil der Armee in die Alpen zurückzuziehen und mit den Grenzbrigaden den Schutz der Landesgrenzen sicherzustellen und den im Mittelland eingedrungenen Gegner hinhaltend zu bekämpfen. Der General hatte zuerst schwere Bedenken gegen eine Alpenfestung, da mit dieser Lösung der grösste Teil der Schweizer Bevölkerung und Wirtschaft fast kampflos dem Feind preisgegeben würde. Zudem fehlten im Alpenraum Vorräte. Am 2. Juli wurde der entsprechende Operationsbefehl von Worb nach Gümligen überschickt.²⁷ Wegen der psychologischen Wirkung eines Teirlückzugs der Armee in die Alpen auf die Zivilbevölkerung und die Truppe beharrte Guisan darauf, die neue Strategie dem Volk und der Armee zu erklären. Am 9. Juli fiel in Worb der Entscheid, die höheren Kader auf dem Rütli zu besammeln, um ihnen am 25. Juli auf historischem Boden im «Rütlirapport» zu erklären: «Wir befinden uns an einem Wendepunkt unserer Geschichte. Es geht um die Existenz der Schweiz.» Von Neutralität war nicht mehr die Rede. Volk und Armee rief er in zwei Tagesbefehlen am 25. Juli und 1. August 1940 zu unbedingtem Widerstand gegen jeden Aggressor auf.²⁸

In den folgenden Monaten sah man Guisan kaum noch beim Armeestab, der nun in Worb das Reduit planerisch umsetzte. Der General war häufig unterwegs, um Bezug und Aufbau des Reduits zu überwachen. Die neue Armeestellung wurde unter grösster Geheimhaltung bezogen. Erst um die Jahreswende 1940/41 erkannte der deutsche Geheimdienst den Charakter der Reduitstrategie. Wie die verschiedenen Angriffspläne gegen die Schweiz unter dem Namen «Tannenbaum» belegen, brachte das Reduit genau das, was die Deutschen am



In der Küche des Armeehauptquartiers in Interlaken am 10. Juli 1944.
– BAR E5792#1988/204#456*, Bild-Nr. 14024_A1.

meisten fürchteten: den Kampf im Gebirge. Ab dem 22. Februar 1941 fand in Worb eine grosse, mehrtägige operative Übung statt, an der alle Stäbe der Armee teilnahmen und in welcher der Reduitplan überprüft wurde. An der Übungsbesprechung im Restaurant «Löwen», der grössten Versammlung von hohen Offizieren seit dem Rütlirapport, wurde in Anwesenheit des neuen Chefs EMD, des Bundesrats Karl Kobelt (1891–1968), die Reduitkonzeption für tauglich befunden. Der General beschloss nun, seinen Kommandoposten sowie denjenigen des Armeestabs ins Reduit zurückzunehmen. Am 15. März 1941 befahl er die neuen Standorte im Raum Interlaken.²⁹

5. In Interlaken (April 1941 bis August 1945)

Für den Standort Interlaken sprachen die Nähe zur Bundesstadt Bern, die taktisch geschützte Lage im Reduit sowie die Ausweichmöglichkeiten über die Pässe Grimsel, Susten und Brünig ins Innere des Reduits.³⁰ Der Raum Interlaken war zuerst dem 3. Armeekorps unterstellt, das im Rahmen des Reduitbezugs mit Befehl vom 24. Juli 1940 aus dem Berner Territorialregiment 80 die neue Kampfgruppe Interlaken bildete. Das Regiment befand sich bis zur Kapitulation Frankreichs in der Limmatstellung und wurde nach dem 3. Juli im Raum Interlaken eingesetzt. Schon im August 1940 war damit begonnen worden, grosse Mengen Geniematerial aus dem Fricktal in den Raum Interlaken zu verschieben, wo es in Baracken verstaut wurde, die bis zu Beginn des 21. Jahrhunderts die Landschaft zwischen Interlaken und Bönigen prägten. Zwei Bataillone waren jeweils mit dem Ausbau der Verteidigungsstellungen beschäftigt, ein Bataillon übernahm im monatlichen Turnus Bewachungsaufgaben. Bis Anfang Mai 1941 waren die Tankbarrikaden im Gebiet Sundlauenen sowie Därligen fertiggestellt. Mit dem Operationsbefehl Nr. 13 vom 24. Mai 1941, in dem Guisan weitere Divisionen ins Reduit zurücknahm, wurde die Kampfgruppe Interlaken dem 1. Armeekorps beziehungsweise der 3. Division unterstellt.

Am 25./26. März 1941 dislozierte der Armeestab von Worb nach Interlaken; am 1./2. April folgten der General und sein Persönlicher Stab. Gemäss Schreiben des Chefs des Generalstabs vom 6. März 1941 wären im Kriegsfall die administrativen Teile des Armeestabs in Interlaken verblieben. Der Kriegsfrontstab dagegen behielt seinen Kommandoposten im Raum Altdorf. Im Rügen und in der Goldey wurden die vorhandenen Stollen vorerst nur als Luftschutzunterstände, später als Kriegskommandoposten hergerichtet.

Für Interlaken mit seinen vielen leer stehenden Hotels war die Unterbringung des Armeehauptquartiers ein Glücksfall. Der Generalstabschef und die Abteilung Operationen logierten im Hotel «Metropol» und der Nachrichtendienst im Hotel «Jungfrau». Weniger glücklich dürften die Offiziere über ihre Arbeitsplätze und Zimmer gewesen sein, denn fast alle Hotels waren damals reine Sommerbetriebe ohne Heizung. Das Leben des Stabs in den Hotels war außerhalb der Arbeitszeiten, vor allem am Abend, wie Bernard Barbey seinem Tagebuch anvertraute, «öde». ³¹ Das Abendessen wurde um 18.15 Uhr eingenommen. Nachher waren die einen Stabsoffiziere in den Cafés unterwegs, andere gingen aus Langeweile früh zu Bett oder arbeiteten weiter. Sie beklagten sich, dass es in Interlaken kein Offizierskasino und nicht einmal eine Lesestube gab. Nur das Hotel «Krebs», wo das Kommando des Hauptquartiers untergebracht war, bot etwas Unterhaltung: einen Jass oder einen Tango mit der Tochter des Hoteleiers ... Gelegentlich gab es organisierte Unterhaltung: Am 23. Januar 1943 wurde dem Armeestab die um «anstössige» Szenen reduzierte amerikanische Kriegsschnulze *Mrs. Miniver* abgespielt, wobei vor allem die Bilder von der Luftschlacht um England faszinierten. Regelmässig besuchte der Armeestab die Aufführungen des Zirkus Knie, wenn er in Interlaken gastierte.

Nicht sehr glücklich über die Wahl von Interlaken waren damals auch die für die Sicherheit zuständigen Leute, denn man fürchtete sich vor fragwürdigen Individuen und spionageanfälligem Hotelpersonal im stark von ausländischen Gästen frequentierten Kurort. Daher wurden zur Spionageabwehr besondere Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Mit stillschweigender Duldung des Generals liess der Chef der Spionageabwehr, Oberst Robert Jaquillard (1902–1951), im Zivilleben Kommandant der Waadtländer Kantonspolizei, alle Telefonapparate der Interlakener Hotels, in denen Diplomaten und ausländische Gäste abstiegen, abhören. Als er dann aber eigenmächtig auch die Telefongespräche des Armeestabs überwachen liess, selbst diejenigen von Guisan, befahl der Generalstabschef am 18. November 1942 nach dem Hinweis eines «Whistleblowers» die «Abstellung des Unfugs». Einzig das Zivilnetz in Interlaken wurde weiterhin abgehört. Der Feind sass aber mitten im Armeestab: Der ranghöchste hingerichtete Landesverräter war ausgerechnet ein Offizier des Armeestabs. Major Ernst Pfister (1896–1944), Chef der Sektion Motorfahrzeuge der Heeresmotorisierung, gab zu, er habe den Deutschen «praktisch alles verraten, was er wusste und in Erfahrung bringen konnte».³²

Für die Unterkunft, Verpflegung und Sicherheit des Armeestabs war das Kommando Armeehauptquartier zuständig. Dem Kommandanten des Armee-

hauptquartiers, Oberst Wyss, standen zur Sicherung des Armeestabs ein Füsiliere- oder ein Radfahrerbataillon zur Verfügung. In seinen Befehlen waren jeweils auch die Ortswehren eingeschlossen. Der Kommandant des Armeehauptquartiers hatte die Funktion des Ortskommandanten, die er jeweils dem Kommandanten des Berner Territorialregiments 80 übertrug. Die Furcht vor einer deutschen Attacke aus der Luft war nach dem Angriff der deutschen Fallschirmtruppe auf Kreta gross. So schrieb der Adjutant des Generalstabschefs am 5. Juni 1941 dem Waffenchef der Artillerie: «Zur Sicherung des Raumes Interlaken, vor allem gegen Luftlandetruppen, werden vier 7,5 cm Feldgeschütze stukasicher in Kavernen gestellt. Der GSC [Generalstabschef] hat mich mit der Beschaffung der notwendigen Bedienungsmannschaften beauftragt.» Die Ausrüstung dieser als «Flabstände» bezeichneten Werke gab viel zu reden. Schliesslich einigte man sich auf den Einbau von vier 7,5-cm-Feldgeschützen und zwei 34-mm-Flabgeschützen. Erst als am 30. Oktober 1941 ein Schiessen in Anwesenheit des Generalstabschefs mit Erfolg durchgeführt wurde, war ein gewisser Schutz gegen Luftangriffe gewährleistet. Für die Verteidigung bei einem Überfall aus der Luft wurde befohlen: «Die Kavernenbesetzungen beobachten die ihnen zugewiesenen Räume und vernichten die Flugzeuge beim Landen im Moment des Anhaltes sowie in Stellung gegangene Luftlandetruppen.»

Mit der Übersiedlung des Generals und des Persönlichen Stabs nach Jeggendorf und der Verschiebung des Kriegsfrontstabs, nun «Vorgeschobene Operationsstaffel» genannt, nach Burgdorf im Herbst 1944 nahm die Bedeutung Interlakens als Nervenzentrum der Armee ab. Der Armeestab blieb aber bis im August 1945 in Funktion und leitete von Interlaken aus auch die Demobilisierung der Armee. Am 16. August versammelten sich nochmals mehrere Hundert Stabsoffiziere in Interlaken, um sich im Rahmen eines feierlichen Nachtessens von ihrem Chef, dem Generalstabschef, zu verabschieden. Divisionär Charles Dubois (1890–1968) als amtsältester Unterstabschef hielt die Laudatio und überreichte Huber im Namen des Armeestabs einen wertvollen Chronometer, an dem sich der Generalstabschef – so Barbey – wie ein Kind gefreut haben soll.³³

6. Der General und sein Persönlicher Stab

Von Bern über Spiez nach Gümligen

Bei der Generalswahl am 30. August 1939 gab es keinen Kommandoposten und keine Infrastruktur sowie ausser den Plänen für die Mobilmachungs- und Neutralitätsaufstellung der Armee auch keine Aufmarschpläne, von Guisan

Operationspläne genannt, wie er in seinem Bericht an die Bundesversammlung bitter vermerkte.³⁴ Aber es herrschte ein Grundvertrauen des Volks. Die *Volksstimme* aus dem Fricktal war nicht allein, als sie am 31. August 1939 auf der Titelseite den neuen Oberbefehlshaber vorstellte: «In Henri Guisan besitzen wir einen General, zu dem das Schweizervolk mit vollem herzlichem Vertrauen aufblicken kann und der sich würdig an die historische Vorgängerreihe der bundesstaatlichen Eidgenossenschaft – Dufour, Herzog, Wille – anfügt [...].»

Die Nacht auf den 1. September 1939 verbrachte Henri Guisan in seinem Heim in Verte Rive bei Pully, der Mitgift seiner Gattin Mary Guisan-Doelker. Zur Bundesratssitzung vom 1. September 1939 flog er von Lausanne-Blécherette nach Bern-Belp. Danach war sein Hauptquartier für wenige Tage im Hotel «Bellevue», wo er bis 1941 immer wieder abstieg. Am Montag, dem 4. September, wurde der Umzug nach Spiez vorbereitet. In Spiez hatte Guisan sein Hauptquartier bis zum 17. Oktober 1939 – bewacht von einem eigenen «Generalsbataillon», dem dreisprachigen Territorialbataillon 195, das wegen seiner Vielfalt Mühe hatte, den inneren Zusammenhalt zu finden.³⁵ Hintergrund des Umzugs war der Wunsch Guisans, Abstand von Bundesbern zu gewinnen, wenn auch noch nicht von den «Prodeutschen», wie der Sekretär der Landesverteidigungskommission Hans Bracher (1903–1967) eine Gruppe von Offizieren nannte, welche die Warnungen des Chefs des Nachrichtendienstes Roger Masson vor einer deutschen Aggression jeweils ins Lächerliche zogen. Brachers Tagebucheinträge für die Periode vom 3. bis 9. September 1939 berichten von einem schwierigen Start im Verhältnis des Generals zum Armeestab: «Der Armeestab wurstelt weiter. Die Intrige aller gegen alle. [...] Anstatt für den raschen Ausbau der Verteidigungsbereitschaft zu sorgen, ergeht man sich in langen Diskussionen und Schmähungen.»³⁶

Dem General gefiel es in Spiez, in Adrian von Bubenberg's alter Heimat. Er dankte dem Gemeinderat für die gute Aufnahme und sprach sich über das Verhältnis zu Behörde und Bevölkerung lobend aus.³⁷ Doch schon die Gemeinderatssitzung vom 16. Oktober stand im Zeichen des Abschieds: «Der Oberbefehlshaber General Guisan hat heute eine Gemeindedellegation zu einer kurzen Abschiedsfeier eingeladen. Diese wurde in sehr würdiger und herzlicher Weise begangen. [...] Gemäss schriftlicher Mitteilung zieht der Armeestab von Spiez fort.»³⁸

Während seines Aufenthalts in Spiez beschloss der General auf Anraten von Hans Bracher, dem Verbindungsoffizier zwischen Bundesrat und General, zum Generalstabschef und zum Armeestab auf Distanz zu gehen und einen

Persönlichen Stab einzurichten. Er habe, sagt er im Generalsbericht, getreu der Verordnung über die Organisation des Armeestabs vom 4. Januar 1938 vom Tag seiner Wahl an nur über ein Büro mit je zwei Adjutanten, Ordonnanzoffizieren und Stabssekretären verfügt, von denen keiner eine Generalstabsausbildung aufgewiesen habe.³⁹ Als Kurieri und Zugangskontrolle im provisorischen Hauptquartier in Bern dienten ihm in den ersten Tagen einige Pfadfinder. Die bescheidene Infrastruktur habe angesichts der Komplexität der Aufgaben nicht genügt, um «Operationen, Ausbildung, Material, Geist der Truppe und Kontakt mit der Zivilbevölkerung persönlich zu beeinflussen». Es sei ihm darum gegangen, «die mir unterbreiteten Schreiben <mitzudenken>, bevor ich sie unterschrieb. Diese Auffassung setzte persönliche Arbeitsmittel voraus.» Bracher berichtete dem General in Spiez von den weitergeführten Intrigen und illoyalem Verhalten im Armeestab: «Ich packe gründlich aus und schildere ihm das ganze Malaise, die unbeherrschbaren Aspirationen von Labhart, Frick und v. Erlach. Wie sich die Herren gegenseitig bekämpfen, um dann doch wieder gemeinsame Front gegen den General zu machen. Um unabhängiger gegen Intrigen zu sein und nach seiner Auffassung die Armee zu leiten, empfehle ich dem General, selbst einen kleinen Stab zu bilden [...]. Dieser persönliche Stab mag etwelche Gefahren in sich bergen ... Trotzdem bleibt nichts anderes übrig, um dem unerhörten Tun unverantwortlicher Elemente im Armeestab einen Riegel zu stossen.»⁴⁰

Guisan schildert im Generalsbericht diesen Stab: «Vom Herbst 1939 an erschien es mir notwendig, wenn ich die Tätigkeit meiner Gehilfen [...] möglichst fruchtbar machen wollte, sie in einem <Persönlichen Stab> (<Etat-Major particulier>) zusammenzufassen, dem ich in der Folge den passenderen Namen <Persönlicher Stab des Generals> (<Etat-Major personnel du Général>) gab. Dieser Stab, der eine wechselnde Anzahl von Offizieren zählte, war grundsätzlich folgendermassen organisiert: sein Chef, der Stellung und Kompetenzen des Stabchefs einer Heereinheit besass, war beauftragt, nach meinen Direktiven die wichtigsten pendenten Fragen im Verkehr mit dem Bundesrat und meinen direkten Untergebenen zu studieren; er verfügte über einen Generalstabsoffizier als Gehilfen. Der 1. Adjutant war verantwortlich für das Haus des Generals und für eine Reihe von Angelegenheiten, die nicht ausschliesslich militärischen Charakter hatten. Der 1. Ordonnanzoffizier war gleichzeitig Kommandant des K.P., Chef des Personals und beauftragt, die mir zur Entscheidung unterbreiteten Militärgerichtsfälle für mich zu studieren. [...] Ein Stabssekretärleutnant übte die Funktionen des Kanzleichefs aus.»⁴¹ Guisan schuf sich so schon wenige Wochen nach der Mobilmachung ein persönliches Arbeitsinstrument, das zu

Beginn von Samuel Gonard (1896–1975) geleitet wurde. Der Persönliche Stab war vor allem im Armeestab umstritten. Generalstabschef Labhart versuchte erfolglos, den als Konkurrenz empfundenen Stab wieder aufzulösen; sein Nachfolger Huber nannte ihn «Wurzel und Quelle der grössten Übel des Aktivdienstes».⁴² Guisan verteidigte aber seinen Persönlichen Stab immer als unabdingbares Arbeitsinstrument des Oberbefehlshabers. Zweifellos war die Kommunikation zwischen General und Armeestab allein schon durch die zeitweilige räumliche Trennung erschwert und erfolgte weitgehend schriftlich. Das führte zu einem erheblichen Papierkrieg und verleitete Labhart zum verzweifelten Ausruf, wonach «die Verhältnisse für einen verantwortungsbewussten Generalstabschef unhaltbar» geworden seien.⁴³ Der Persönliche Stab umfasste durchschnittlich 30 bis 35 Mann, davon fünf bis zwölf Offiziere, und wurde von einer Mannschaft in der Stärke einer Kompanie, der «Generalswache», bewacht.

In Spiez trennten sich für 18 Monate die Wege: Der Armeestab dislozierte nach Langnau im Emmental, der General und sein Persönlicher Stab wechselten ins Schloss Gümligen, rund 7 km vom Bundeshaus entfernt. Vertrauenswürdigkeit, Verstand und Formulierungsgabe waren gesucht, als am 10. Juni 1940 Samuel Gonard die Aufgabe eines Chefs des Persönlichen Stabs dem welschen Schriftsteller und Nachrichtenoffizier Bernard Barbey übergab. Barbey beschreibt die Amtsübergabe in seinem Tagebuch: «23 Uhr. Gestern abend hat mir Gonard in einem Hotelzimmer, in Bern, den Auftrag übergeben. Mit ein paar Worten. Die Ereignisse spielen sich so rasch ab, dass er auf jeden Kommentar verzichtete. Mir kam es ein wenig kurz vor. Im Grunde aber hat er wohl recht.»⁴⁴

Der neue Chef des Persönlichen Stabs übernahm in einer turbulenten Zeit. Angesichts des deutschen Überfalls auf Norwegen und Dänemark am 9. April und auf Belgien, die Niederlande und Luxemburg am 10. Mai 1940 hatte General Guisan am 15. Mai in einem Armeebefehl angeordnet: «Solange ein Mann noch eine Patrone hat oder sich seiner blanken Waffen noch zu bedienen vermag, ergibt er sich nicht.»⁴⁵ Am 10. Juni war Italien an Hitlers Seite in den Krieg eingetreten. Frankreich ging seinem Zusammenbruch entgegen.

In Gümligen empfing Guisan am folgenden Tag seinen neuen Stabschef in seinem Büro, dem grossen Salon im ersten Stock des Schlosses: «Ich heisse Sie willkommen [...]. Ich weiss, dass ich Vertrauen in Sie setzen kann [...] die Zeit eilt. Wir werden uns also an die Arbeit machen.» Zu den ersten Aufträgen gehörte der geheime Befehl zur Bildung des Detachements Gempen, mit dem der Anschluss der Schweizer Armee an die französische im Fall eines



Wachablösung vor dem Schloss Gümligen durch das Ter Füs Bat 11
(undatiert, Winter 1939/40 oder 1940/41). – *Privatarchiv Sven Marguth, Urtenen-Schönbühl.*

deutschen Angriffs auf die Schweiz gesucht worden wäre. Diese Arbeit war in einem Büro in unmittelbarer Nachbarschaft zu demjenigen Guisans zu leisten, in dem auch der Barbey zugeteilte Generalstabsoffizier Karl Brunner (1896–1972) arbeitete. Brunner führte Barbey, seinen neuen Chef, in den Geist des Persönlichen Stabs ein: «Wir müssen alles tun, um dem General zu helfen [...]. Hier ist unaufhörliche Wachsamkeit vonnöten, ein ununterbrochener Dienst, Tag und Nacht [...].»⁴⁶

Die Guisan treu ergebene Equipe arbeitete in seinem Sinn. So sicherte sich der Oberbefehlshaber die Geheimhaltung von Dingen, die nur wenige wissen durften. Dazu gehörte beispielsweise ein auf Schloss Gümligen («at his Command Post») geführtes Gespräch unter vier Augen mit dem Militärattaché der USA, Barnwell Rhett Legge (1897–1981). Am 22. Januar 1941 gab Guisan dem Amerikaner einen detaillierten Abriss der Reduitstrategie. Dieses Gespräch war so geheim, dass Legge die entsprechende Depesche am amerikanischen Gesandten in Bern vorbei direkt ans War Office gelangen liess.⁴⁷ Von diesem Treffen sind in den Schweizer Papieren nur sehr geringe Spuren erhalten. Wir kennen es dank den amerikanischen Archiven. Das Treffen blieb wohl auch deshalb geheim, weil selbst der Schweizer Nachrichtendienst nichts davon wusste. Andere Folgen hatten die durch Roger Masson vermittelten Gespräche Guisans mit dem schillernden SS-General und Leiter des Auslandsnachrichtendienstes des Reichssicherheitshauptamts in Berlin, Walter Schellenberg (1910–1952), im «Bären» Biglen am 3. und in Arosa am 6. März 1943. In diesen Gesprächen ging es dem General darum, dem hohen Nazi-Offizier die Wehrbereitschaft und den Neutralitätswillen der Schweiz glaubhaft zu machen und ein Gegengewicht zu seinen Kontakten zu den Alliierten zu schaffen. Daraus eine angebliche Nähe Guisans zur Achse zu konstruieren, wie das bis heute gelegentlich versucht wird, übersieht, dass der welsche General mit dem nationalsozialistischen Deutschland nichts am Hut hatte.⁴⁸

Die Arbeit Guisans und des Persönlichen Stabs ging in Gümligen nicht ungesichert vor sich. Abgehörte Diskussionen unter Schweizer Rechtsextremen und gesprächsweise Spekulationen über nationalsozialistische Mordpläne gegen Guisan wurden ernst genommen.⁴⁹ Schliesslich war auch Kanzler Engelbert Dollfuss 1934 von österreichischen Nazis ermordet worden, und man traute den Schweizer Nazis Analoges zu. Sie waren daher nicht umsonst da, die Hundeführer und Wachtsoldaten, die zusammen mit den Sekretären, Telefonisten, Köchen, Offiziersbedienten, Stallwachen und den Stabsoffizieren eine gute Hundertschaft bildeten und auf dem Kommandoposten am 22. Dezember 1940

mit dem General Weihnacht feierten. «Ganz verschiedene Gesichter, aber bereits gut miteinander verschmolzene Equipe», notierte Barbey in seinem Tagebuch.⁵⁰

Zwischen Interlaken und Bern

Es sollte keine weitere Generalsweihnacht in Gümligen mehr geben. Der General verlegte seinen Kommandoposten in den Alpenraum, ins Reduit. Am 1. April 1941 ritt Bernard Barbey in Begleitung von Gümligen nach Interlaken ins neue Hauptquartier in der Villa Cranz. Diese war 1924 vom Gründer der Kammgarnspinnerei, dem Hamburger Rudolf Cranz, erweitert worden und gehörte der Immobiliengesellschaft Oceanic AG in St. Gallen, die 1939 nach einigen mageren Jahren in der Eidgenossenschaft endlich einen solventen Mieter fand. Das Gebäude beeindruckte durch seinen verschwenderischen Luxus: «Die Villa Cranz, die unser Hauptquartier sein wird, ist geräumig, mit breiten Gängen wie in einem Spital [...].»⁵¹ Über dreieinhalb Jahre, während fast der ganzen Periode, als das Gros der Armee im Reduit stationiert war, befand sich Guisan Hauptquartier in der Villa.

In Interlaken wurde für den General eine beeindruckende Infrastruktur aufgebaut. Da der bombensichere Kommandoposten beim nahe gelegenen Rügen nass und nicht eingerichtet war, wurde auf Veranlassung von Barbey am Eingang zur Wagnerenschlucht bei Unspunnen im Sommer 1943 eine Kaverne als Kommandoposten für den Persönlichen Stab hergerichtet.⁵² Der General verfügte zudem über zwei Eisenbahnzüge: den Generalszug «Leissigen» für den Standort Interlaken und den Generalszug «Gurtnellen» auf der Gotthardachse. Dazu gab es einen fahrbaren «Kriegskommandoposten», der mit neuen Kommandowagen sich rasch auf der Strasse verschieben konnte. Für Notevakuierungen über den Brienzersee in Richtung Oberhasli und über den Brünig war das Motorschiff «Iseltwald» auf Pikett. Ein Kommandoschiff stand auch auf dem Vierwaldstättersee zur Verfügung sowie weitere requirierte Motorboote und Nauen.⁵³ Für kurzfristige Bedürfnisse wartete auf dem Flugplatz Interlaken eine Messerschmitt Taifun A-210. Dem General und seinem Stab wurde zudem von einem Privaten ein kleines Chalet am Thunersee in der Nähe von Neuhaus zur Benutzung überlassen, wo Guisan im Sommer gelegentlich die Freizeit verbrachte.⁵⁴

In Interlaken war der Persönliche Stab räumlich wieder dem Armeestab nahe. Da das politische Zentrum des Landes nach wie vor in Bern war, brauchte der General in der Bundesstadt ein permanentes Pied-à-terre. Im Dezember 1941 bezogen Guisan und seine Frau ein eigenes Appartement an der Schänzlihalde



General Guisan mit Offizieren des Persönlichen Stabs vor dem Kartoffelacker der Villa Cranz in Interlaken, von links Jules Sandoz, Bernard Barbey, Henri Guisan, Mario Marguth, Henry Vogel, Hans Baer (undatiert, 1942–1944). – Privatarchiv Sven Marguth, Urtenen-Schönbühl, Foto: Robert Isler, Zürich.

beziehungsweise Schanzenbergstrasse 15, offenbar vermittelt von Hans Bracher. Seinem Ersten Adjutanten Albert R. Mayer schrieb er am 27. Dezember 1942, er sei jede Woche in Bern, wo er auch die Zeit über Weihnacht verbracht habe.⁵⁵ Seine Gattin, welche die Korrespondenz für den General erledigte, empfing ihrerseits gelegentlich an der Berner Adresse.

In Jegenstorf

Solange jederzeit ein Rundumangriff gegen die Schweiz erfolgen konnte, war der Kommandoposten in Interlaken sinnvoll. Als aber die Alliierten am 6. Juni 1944 in der Normandie und am 15. August in Südfrankreich landeten und schon Ende August durch das Rhonetal stossend die Schweizer Grenze erreichten, lag Interlaken zu weit weg von der gefährdeten Westgrenze. Die Wahl des neuen Kommandopostens fiel auf Jegenstorf,⁵⁶ rund 10 km von Burgdorf entfernt, dem neuen Standort der «Vorgeschobenen Operationsstaffel». Im Dorf waren bereits italienische Internierte einquartiert, die nicht zuletzt aus Sicherheitsgründen in andere Interniertenlager verbracht wurden.⁵⁷ Die Einquartierung des Generals und seines Stabs stellte die Gemeinde Jegenstorf vor grosse Herausforderungen. Gemeinderat Eduard Mathys orientierte an der Sitzung vom 27. September über die Bedürfnisse, für welche die Gemeinde zu sorgen habe: vom Taburett bis zur Waschanlage, vom Garderobeständer bis zum Ge- wehrrechen. Mathys wurde ermächtigt, für das Nötige zu sorgen: «Die Tische können event. in den Gasthöfen oder im Schulhaus requirierte werden. Die Öfen sind vielleicht bei verschiedenen Familien in der Ortschaft erhältlich.» Die Bauvorhaben wurden vom Gemeinderat der Baukommission übertragen.⁵⁸ Bis am 3. Januar 1945 hatten sich die Rechnungen auf 5128 Franken summiert, woran der Armeestab 875 Franken bezahlte, den Rest aber die Gemeinde trug.

Barbey konnte am 6. Oktober 1944 die Zuteilung der Arbeitsräume im ersten Geschoss des Schlosses an die Hand nehmen: «Die Herbststürme schütteln die noch belaubten Bäume, führen zum ersten Blätterfall und kräuseln die Wasserfläche. Unter der Führung von Armand von Ernst, für den diese Behauung keine Geheimnisse hat, gehen wir von Zimmer zu Zimmer und nehmen die endgültige Verteilung vor. Der General wird sein Zimmer und sein Bureau durchgehend im Südwestflügel des 1. Stocks haben; ich das meine im Südostflügel. [...] Diese Zimmer sind ganz getäfert, mit einer wunderbaren Patina in allen Tönen des polierten Nussbaumholzes; jedes hat einen Kachelofen. Die Sammlung der Kartenblätter 1:100 000, die ein so sprechendes Reliefbild der ganzen Schweiz gibt, bedeckt bereits die grosse Rückwand meines Bureaus.»⁵⁹

«Es ist eine Wohltat, in diesen Spätherbsttagen in Jegenstorf, wenn die Kachelöfen in unseren getäferten Zimmern knistern, zu arbeiten.»⁶⁰ Kurz darauf dislozierte General Guisans Persönlicher Stab ins Schloss Jegenstorf, «une vraie résidence» in den Worten des Generals. Mit einem Frühschoppen hiessen Schlossverein und Gemeinderat den General am 12. Oktober willkommen. Am 21. Oktober feierte Guisan im Schloss seinen 70. Geburtstag und wurde mit Geschenken und Glückwünschen aus der ganzen Schweiz überschwemmt.

Wie an den anderen Standorten gab es zwischen Truppe und Zivilbevölkerung gelegentlich Reibereien. Zum guten Einvernehmen trug der dazwischen stehende Gemeinderat bei. So beklagte sich die Witwe Marie Löffel-Zangger beim Gemeinderat, dass zwar die Hunde des Schutzdetachements im Schopf bleiben könnten; aber die in ihrem Haus einquartierten Soldaten machten «zu viel Lärm während den Nachtstunden». Die Baukommission liess die bei Marie Löffel belegten Räume instand stellen und im Schopf einen Hundezwinger einbauen; das Bewachungsdetachement zog zu Zimmermann Johann Knuchel, und die Witwe durfte den zum Hundezwinger umgewidmeten Schopf käuflich erwerben. Der Turnverein Jegenstorf seinerseits schlug im Januar 1945 vor, die Kompanie der Generalswache aus der Turnhalle ins benachbarte Grafenried auszuquartieren, damit man wieder turnen könne. Der Gemeinderat wies dieses Ansinnen am 31. Januar 1945 ab, da die Baracken in Grafenried durch Internierte belegt waren.

Aber es gab neben dem Gemeinderat auch private Initiativen, die das friedliche Nebeneinander von Militär und Bevölkerung förderten. Der Frauen- und Töchterchor brachte Guisan mehrmals ein Ständchen und ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Das Frauenkomitee der Primarschule liess jedem Soldaten, der in Jegenstorf Dienst leistete oder aus Jegenstorf stammte, zur Weihnacht 1944 ein Geschenk zukommen. General Guisan seinerseits spendete 1000 Franken «für die Weihnachtsbescherung armer Jegenstorfer Kinder». Aber man profitierte auch voneinander: Die Arbeiten der Jegenstorfer Handwerker waren von solcher Qualität, dass sie nach dem Krieg begehrt waren. So erwarb etwa Ernst Burkhalter aus Grosshöchstetten den über dem Dorfbach erstellten Abort von der Gemeinde.

Es brauchte noch einige Monate, bis sich auch in Jegenstorf das Leben normalisierte. Am 2. Juli akzeptierte der Gemeinderat die Abschätzung von 1200 Franken für Schäden an der Turnhalle durch den Feldkommissär der 3. Division. Schliesslich kehrten die im Krieg sicher untergebrachten spätmittelalterlichen Glasfenster der Kirche Jegenstorf wieder an ihren Ort zurück.

Am 8. Mai 1945, am Tag der deutschen Kapitulation, versammelte Guisan seinen Stab und das ganze Hilfspersonal im Schlosshof und informierte sie über das Kriegsende. Der General blieb mit seinem Stab in Jegenstorf bis zum Ende des Aktivdienstes, das am 19. August mit einer eindrücklichen Feier auf dem Bundesplatz offiziell begangen wurde. Gegen Abend versammelte Guisan im Schlosshof in Anwesenheit von Bundesrat Karl Kobelt rund 400 hohe Offiziere zum letzten Rapport und hielt seinen «Rapport de Jegenstorf», eine Art militärisches Testament. Dabei führte er aus: «Il fut relativement aisé, pendant cette guerre, d'en appeler à notre destin, à notre idéal suisses. Plus aisé encore de les opposer aux idéologies étrangères. Parce que ces idéologies signifiaient pour nous: menace, tyrannie. Parce que notre idéal signifiait: résistance, liberté. [...] Certes, notre peuple ne saurait se dérober aux grands problèmes qui se poseront demain aux hommes de toutes les nations. Mais, si universels que soient ces problèmes, il y aura toujours, pour les résoudre, une solution suisse. Or, tout ce que nous avons accompli jusqu'ici d'utile et de durable procédait, justement, d'une solution, d'une pensée suisse. Ce seront toujours, pour nous, les meilleures, les plus pures.»⁶¹

Am 20. August ging der Aktivdienst offiziell zu Ende. In seinem Schreiben an die Gemeinde Jegenstorf vom 30. August 1945 drückte Guisan seine Dankbarkeit aus: «Meinen letzten K.P. während des Aktivdienstes 1939–1945 schlug ich [...] in Ihrem schönen Bauerndorf auf. In den Mauern des ideal gelegenen geräumigen Schlosses Jegenstorf fand ich alle wesentlichen Voraussetzungen, die die Erfüllung meiner Aufgaben als Oberbefehlshaber der Armee erleichterten: Ruhe u. Unabhängigkeit und damit die Möglichkeit, ungestört und konzentriert zu arbeiten.»⁶² Der Gemeinderat revanchierte sich und liess als Erinnerungsgeschenk für den General das Bild des Berner Malers Hans Arnold Daep (1886–1949) «Schloss Jegenstorf im Winter» für 450 Franken ankaufen.

7. Auf Spurensuche

Während des ganzen Kriegs waren der Armeestab und der Persönliche Stab des Generals im Kanton Bern stationiert. Die Standorte kreisten in einem Abstand von 7 km (Gümligen) und 45 km (Interlaken) um das Bundeshaus. Der Armeestab selbst hat keine Spuren hinterlassen. Dort, wo er alleine, das heisst ohne General war, so in Langnau und Worb, ging er fast völlig vergessen. In Worb beispielsweise wusste man bis vor kurzer Zeit nicht einmal, dass das Reduit und der Rütlirapport in der Haushaltsschule ausgeheckt wurden. Ganz anders

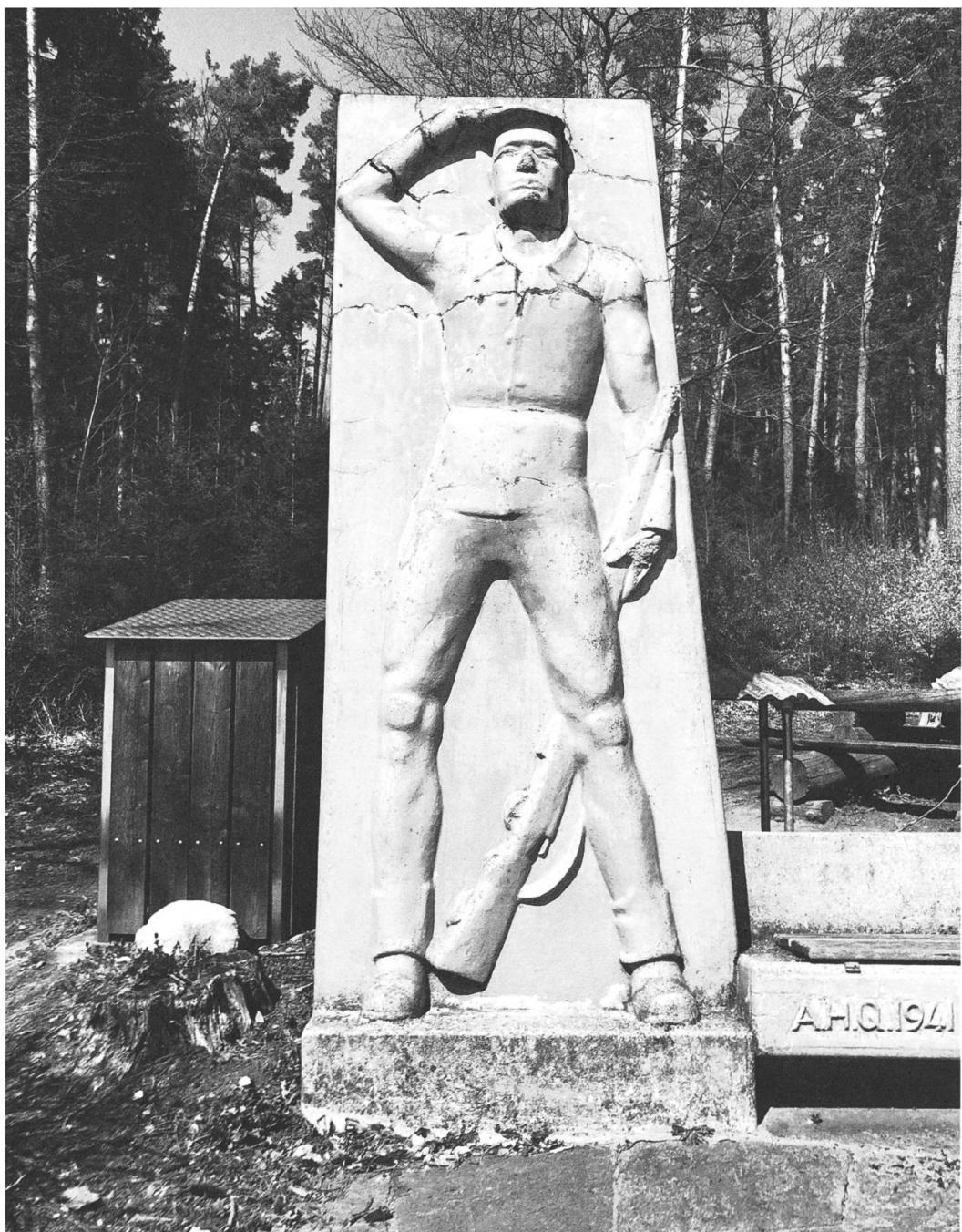
dagegen an den Standorten des Generals: In Spiez, Gümligen, Interlaken und Jegenstorf finden sich bis heute Spuren. An die Symbolfigur Guisan erinnerte man sich lieber als an den riesigen, amorphen Apparat eines Armeestabs. Die einzige Ausnahme ist Generalstabschef Jakob Huber, dem zwar nicht im Kanton Bern, aber in seinem Geburts- und Bürgerort Jonen im Aargau 1963, zehn Jahre nach seinem Tod, gegenüber der Kirche ein bescheidenes Denkmal gewidmet wurde.⁶³

In Spiez stellten Eduard Kull und Mitunterzeichner am 16. Mai 1960 – Guisan war am 7. April gestorben – das Gesuch, es möge der Zugangsweg zu ihren Neubauten im Weidli den Namen Guisanweg erhalten, woraus dann die jetzige General-Guisan-Strasse wurde. Heute ist das ehemalige Diakonissenheim «Olvido», das Wohn- und Arbeitshaus des Generals, ein Therapieheim der Universitären Psychiatrischen Dienste Bern.⁶⁴ Im Haus selbst, mit der Adresse General-Guisan-Strasse 2, gibt es noch eine General-Guisan-Stube, die als Sitzungszimmer dient und nur mit dem Namen an den General erinnert. Daneben gibt es in Spiez als Unikum in der Schweiz einen Reduitweg. An den General erinnert auch der seit 1968 organisierte jährliche General-Guisan-Marsch, der seit 2010 als Volkswanderung durchgeführt wird. Bei der Gemeindeverwaltung Spiez steht ein Denkstein mit der Inschrift:

ZUR ERINNERUNG AN
GENERAL HENRI GUISAN
AKTIVDIENST 1939–45
1. HAUPTQUARTIER IN SPIEZ
SEPT.–OKT. 1939
GEMEINDE SPIEZ⁶⁵

In Gümligen errichtete die Wachtkompanie des Generals an der Dentenbergstrasse am Gümligenberg hoch über dem Schloss mit einem Rundblick vom Gantrisch über die Stockhornkette bis zum Niesen ein Denkmal, das einen in Stein gemeisselten Soldaten zeigt. Das Denkmal bröckelt, aber die Stelle ist heute ein beliebtes Ausflugsziel mit Grillplatz.

In Interlaken, wo der General am längsten wirkte, ist die Erinnerung an ihn, nicht aber an den Armeestab bei den immer rarer werdenden Zeitzeugen bis heute wach geblieben. Sie bestätigen, dass der General allseits beliebt war. Er mischte sich, wie übrigens auch in Gümligen und Jegenstorf, gerne unter die Bevölkerung. Bei seinen morgendlichen Ausritten rund ums Bödeli grüsste



Denkmal auf dem Gümligenberg, das 1941 die Ter Füs II/177, Wachtkompanie des Armeehauptquartiers (AHQ), General Guisan widmete. – Foto: Marco Jorio (4. April 2020).

er die Leute unterwegs mit einem freundlichen Winken. Er besuchte das Kino, so um sich den Film über die legendäre «Gilberte de Courgenay» anzusehen. Schon bald nach seiner Verabschiedung wurde die an seiner Residenz im Haus Cranz vorbeiführende Gartenstrasse und auch das daran liegende Gartenschulhaus nach ihm benannt. Am 29. September 1945 wurden der General und der Generalstabschef samt Ehefrauen zu Ehrenbürgern von Interlaken ernannt. In der Villa Cranz, die 1978 von der Gemeinde Interlaken erworben wurde und wo sich heute die Gemeindeverwaltung befindet, erinnert eine Tafel an den Aufenthalt des Generals. In der General-Guisan-Stube im Untergeschoss waren bis 2014 Erinnerungsstücke ausgestellt, seither befindet sich dort noch eine Büste Guisans.⁶⁶ Im Schlossareal wurde am 31. Juli 1964 das vom Berner Bildhauer Gustave Piguet (1909–1976) geschaffene Werk eingeweiht.

In Jegenstorf pflanzten die Wachtsoldaten am 8. Mai 1945 als Erinnerung an den Aufenthalt des Generals eine inzwischen mächtige Rotbuche. Heute erinnern in Jegenstorf die General-Guisan-Strasse und eine Büste im Schloss an den Oberbefehlshaber der Schweizer Armee in stürmischer Zeit. 2010 wurde im Schloss in einer grossen Ausstellung anlässlich des Kriegsendes vor 75 Jahren des Generals und seines Wirkens in Jegenstorf gedacht. Im Rahmen des Jubiläumsjahrs «300 Jahre Barockschloss» wurde 2020 sowohl in einer Sonderausstellung als auch in Publikationen und in einer Veranstaltung der zehnmonatige Aufenthalt Guisans 1944/45 in Erinnerung gerufen.⁶⁷

Anmerkungen

- ¹ [Huber, Jakob:] Bericht des Chefs des Generalstabes der Armee an den Oberbefehlshaber der Armee über den Aktivdienst 1939–1945. Bern 1946, 11.
- ² Organigramm des Armeestabs siehe Senn, Hans: Anfänge einer Dissuasionsstrategie während des Zweiten Weltkrieges. Basel 1995, 5–8.
- ³ Zu Labhart siehe Weck, Hervé de: Labhart, Jakob. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Bd. 7. Basel 2008, 541; Jaun, Rudolf: Das schweizerische Generalstabskorps 1875–1945. Eine kollektiv-biographische Studie. Basel 1991, 208f.
- ⁴ Zu Huber siehe Senn, Hans: Huber, Jakob. In: HLS, Bd. 6, 505f. (ebd. das folgende Zitat); Jaun (wie Anm. 3), 177; Walde, Karl J.: Generalstabschef Jakob Huber (1883–1953). Aarau 1983. Zur Ablösung Labhart/Huber siehe Senn (wie Anm. 2), 18–21.
- ⁵ Guisan, Henri: Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst 1939–1945. Bern 1946, 159–169 (Zitat ebd. 159f.).
- ⁶ Senn (wie Anm. 2), 3. Zu Barbey siehe Durand, Roger u.a. (Hrsg.): Bernard Barbey. Ecrivain, officier, diplomate. Genf 2016. Ferner seine beiden Tagebücher: Barbey, Bernard: Von Hauptquartier zu Hauptquartier. Mein Tagebuch als Verbindungsoffizier zur französischen Armee, 1939–1940. Frauenfeld 1967; Barbey, Bernard: Fünf Jahre auf dem Kommandoposten des Generals. Tagebuch des Chefs des Persönlichen Stabes General Guisans 1940–1945. Bern 1948.
- ⁷ Huber (wie Anm. 1), 106; Walde (wie Anm. 4), 124f.
- ⁸ Kurz, Hans Rudolf: Nachrichtenzentrum Schweiz. Die Schweiz im Nachrichtendienst des Zweiten Weltkriegs. Frauenfeld 1972; Brunschweig, Pierre-Théodore: Geheimer Draht nach Berlin. Die Nachrichtenlinie Masson–Schellenberg und der schweizerische Nachrichtendienst im Zweiten Weltkrieg. Zürich 1989; Rossé, Christian: Le service de renseignements suisse face à la menace allemande 1939–1945. Neuenburg 2006. Zu Roger Masson siehe Jaun (wie Anm. 3), 224.
- ⁹ Huber (wie Anm. 1), 245.
- ¹⁰ Senn (wie Anm. 2), 13; Barbey, Kommandoposten (wie Anm. 6), 298 (Eintrag vom 16.5.1945).
- ¹¹ Guisan (wie Anm. 5), 161.
- ¹² Maurer, Hans-Rudolf u.a. (Hrsg.): Geheime Kommandoposten der Armeeführung im Zweiten Weltkrieg. Projekte, Bauten und der Mobile Kommandoposten. Lenzburg 2001, 11.
- ¹³ Ebd., 18; Senn (wie Anm. 2), 204.
- ¹⁴ Barbey, Hauptquartier (wie Anm. 6), 18 (Eintrag vom 15.9.1939).
- ¹⁵ Gemeindearchiv (GemA) Spiez, Gemeinderatsprotokolle vom 4.9. bis 6.11.1939. Die Autoren bedanken sich bei den Gemeindebehörden von Spiez für die Einsicht in die Protokolle des Gemeinderats und in weitere Akten. Germann, Oscar Adolf: Erinnerungen. Bern [1974], 60f.
- ¹⁶ Barbey, Hauptquartier (wie Anm. 6), 31 (Eintrag vom 20.10.1939).
- ¹⁷ Zu den Planungen in Langnau siehe Senn (wie Anm. 2), 88–118. Zu den Geheimgesprächen mit dem französischen Generalstab siehe Barbey, Hauptquartier (wie Anm. 6).
- ¹⁸ Telefonisches Interview von Marco Jorio mit Susanna Saurer-Schmocke vom 24.3.2020. Barbey schildert die Weihnachtsfeier im «Hirschen» am 23.12.1939 in: Barbey, Hauptquartier (wie Anm. 6), 83f.
- ¹⁹ Telefonisches Interview von Marco Jorio mit Susan Röthlisberger-Berger vom 24.3.2020. Wir danken ihrer Tochter Madeleine Ryser-Röthlisberger für die Vermittlung der beiden Zeitzeuginnen.
- ²⁰ Die Offiziere verehrten Hedi, wie Barbey am 2. Juni in seinem Bericht über die Verabschiedung im «Hirschen» berichtet, in dem er die junge Frau mit Gilberte de Courgenay vergleicht.

- ²¹ Zum Standort Worb siehe Jorio, Marco: Ludwig Scholz (1867–1939). Ein Nazi auf Schloss Worb. In: Worb Post, Nr. 5, 2018, 4; ders.: Von Nazifrauen und Geheimdienstlern auf Schloss Worb. In: Worb Post, Nr. 1, 2019, 8; ders.: Eine Büste von Ludwig Scholz (1867–1939). Kolonialpionier und Nazi auf Schloss Worb. In: BEZG 81,2 (2019), 46–49; Bundesarchiv Bern (BAR) E 27, Nr. 9501, 14140, 14829, 14847.
- ²² Barbey, Kommandoposten (wie Anm. 6), 15.
- ²³ GemA Worb, Gemeinderatsprotokoll vom 1.6.1940.
- ²⁴ Huber (wie Anm. 1), 191f.
- ²⁵ Barbey, Hauptquartier (wie Anm. 6), 163 (Eintrag vom 3.6.1940). Oberst im Generalstab Werner Müller (1890–1951), Kommandant der Stadtpolizei Bern 1930–1951, war als Chef des Sicherheitsdienstes im Armeestab der Stellvertreter von Masson, siehe Jaun (wie Anm. 3), 251.
- ²⁶ BAR E 27, Nr. 14829.
- ²⁷ Barbey, Kommandoposten (wie Anm. 6), 25.
- ²⁸ Abgedruckt bei: Kurz, Hans Rudolf (Hrsg.): Dokumente des Aktivdienstes. Frauenfeld 1965, 90–92. Zum Reduit siehe Senn, Hans: Réduit. In: HLS, Bd. 10, 164f. Ferner: Germann (wie Anm. 15), 68–73; Senn (wie Anm. 2), 305–353.
- ²⁹ BAR E 27, Nr. 14829.
- ³⁰ Zum Armeestab in Interlaken siehe Balmer, Heinz: Erinnerungsbuch Ter. Bat. 195, das «Generalsbataillon». Frutigen 2016, 135–140; Schoch, Hans-Rudolf: Artilleriewerke und KP-Kavernen in Interlaken. Frutigen 2017, 94–113 (Kavernen Goldey, Rügen und Wagnerenschlucht).
- ³¹ Barbey, Kommandoposten (wie Anm. 6), 102 (Eintrag vom 23.10.1941).
- ³² Gautschi, Willi: General Henri Guisan. Die schweizerische Armeeführung im Zweiten Weltkrieg. 4. Auflage. Zürich 1994, 512f., 516–519; Noll, Peter: Landesverräter. 17 Lebensläufe und Todesurteile, 1942–1944. Frauenfeld 1980, 132–146 (als Major Oskar Stamm anonymisiert).
- ³³ Barbey, Kommandoposten (wie Anm. 12), 308 (Eintrag vom 16.8.1945). Zum Kriegsfrontstab siehe Senn (wie Anm. 2), 13.
- ³⁴ Hauptquelle des Kapitels 6 ist das Tagebuch von Barbey, Kommandoposten (wie Anm. 6). Weitere Literatur: Gautschi (wie Anm. 32), 144–167 (Kapitel «Der Persönliche Stab des Generals»); Streit, Pierre: Postface. In: Barbey, Bernard: P.C. du Général. Journal du chef de l'Etat-major particulier du Général Guisan 1940–1945. Neuchâtel 1948. 2. Auflage. Bière 2010, 393–402; Marguth, Mario: Das Tagewerk und die Kommandoposten des Generals. In: Kurz, Hans Rudolf: Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Das grosse Erinnerungswerk an die Aktivdienstzeit 1939–45. 5. Auflage. Thun 1971, 31–38.
- ³⁵ Balmer (wie Anm. 30); Barbey, Hauptquartier (wie Anm. 6), 18 (Eintrag vom 18.9.1939).
- ³⁶ Steiner, Peter: Nachlass Hans Bracher. Bern 2012, 113.
- ³⁷ GemA Spiez, Gemeinderatsprotokoll vom 18.9.1939.
- ³⁸ GemA Spiez, Gemeinderatsprotokoll vom 16.10.1939.
- ³⁹ Guisan (wie Anm. 5), 254, 255, 256.
- ⁴⁰ Steiner (wie Anm. 36), 115.
- ⁴¹ Guisan (wie Anm. 5), 257.
- ⁴² Zit. nach: Gautschi (wie Anm. 32), 145.
- ⁴³ Gautschi (wie Anm. 32), 148; Walde (wie Anm. 4), 62f.
- ⁴⁴ Barbey, Kommandoposten (wie Anm. 6), 13 (Eintrag vom 11.6.1940).

- ⁴⁵ Armeebefehl vom 15.5.1940, abgedruckt in: Kurz (wie Anm. 28), 64.
- ⁴⁶ Barbey, Kommandoposten (wie Anm. 6), 13f. (Eintrag vom 11.6.1940).
- ⁴⁷ Stüssi-Lauterburg, Jürg: Henri Guisan als Kulturträger. In: Allgemeine Schweizerische Militärzeitung 185, 6 (2019), 36, 37; Stamm, Luzi u.a. (Hrsg.): *A Courageous Stand. Swiss Democracy Is Making a Courageous Stand*. Switzerland 1941 – a Reader. Lenzburg 2005, 14, 15, 84, 85.
- ⁴⁸ Vgl. zum Beispiel *Die Wochenzeitung*, Nr. 3, 17.1.2008. Selbst bei Gautschi (wie Anm. 32) kommt Legge im Register nur ein einziges Mal, Schellenberg hingegen nicht weniger als 17 Mal vor.
- ⁴⁹ Barbey, Kommandoposten (wie Anm. 6) 65, 72 (Einträge vom 8.1. und 22.2.1941).
- ⁵⁰ Ebd., 62.
- ⁵¹ Ebd., 79.
- ⁵² Schoch (wie Anm. 30), 111; Barbey, Kommandoposten (wie Anm. 6), 181f. (Eintrag vom 27.6.1943).
- ⁵³ Maurer (wie Anm. 12), 37–55; Gautschi (wie Anm. 32), 159–161.
- ⁵⁴ Barbey, Kommandoposten (wie Anm. 6), 125f. (Eintrag von Anfang Juni 1942).
- ⁵⁵ Pedrazzini, Dominic; Stüssi-Lauterburg, Jürg; Volery, Anne-Marie (Hrsg.): *En toute confiance ... Correspondance du Général et de Madame Henri Guisan avec le Major Albert R. Mayer, 1er adjudant du commandant en chef de 1939 à 1941*. Brugg 1995, 36.
- ⁵⁶ Marguth, Mario: Das Schloss Jegenstorf als Kommandoposten des Generals. In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 7,4 (1945), 244–248; Schlup, Murielle: Schloss Jegenstorf – Perle des Berner Barocks. In: BEZG 82,1 (2020), 3–42 (besonders 20–23, Kapitel «Guisans Kommandoposten 1944/45»).
- ⁵⁷ GemA Jegenstorf, Gemeinderatsprotokolle vom 21.5.1941 bis 27.12.1946. Die Autoren bedanken sich bei den Gemeindebehörden von Jegenstorf für die Einsicht in die Protokolle des Gemeinderats und in weitere Akten. Zitat Marguth (wie Anm. 56), 245.
- ⁵⁸ GemA Jegenstorf, Gemeinderatsprotokoll vom 25.10.1944.
- ⁵⁹ Barbey, Hauptquartier (wie Anm. 6), 264 (Eintrag vom 6.10.1944).
- ⁶⁰ Ebd., 278 (Eintrag vom 5.10.1944).
- ⁶¹ Stüssi-Lauterburg, Jürg; Luginbühl, Hans: Freier Fels in brauner Brandung. Die Schweiz in den schwersten Jahren des Bundesstaates 1940–1942. Lenzburg 2009, 263–271. Deutsche Übersetzung in: Kurz (wie Anm. 28), 163f.
- ⁶² GemA Jegenstorf. Schreiben des Generals vom 30.8.1945.
- ⁶³ Walde (wie Anm. 4), 177.
- ⁶⁴ GemA Spiez, Gemeinderatsprotokoll vom 16.5.1960.
- ⁶⁵ Abgebildet in: Balmer (wie Anm. 30), 135.
- ⁶⁶ Abbildungen der Erinnerungstafel und der General-Guisan-Stube vor 2014 in: Balmer (wie Anm. 30), 135f. Berner Zeitung, 2.9.2009. Zur Villa Cranz und zum Guisan-Schulhaus: Gallati, Rudolf: Aarmühle Interlaken, 1838–1988. Eine Ortsgeschichte. Interlaken 1991, 150, 297–299 sowie freundliche Mitteilung der Gemeindeverwaltung Interlaken vom 12.5.2020.
- ⁶⁷ So referierte am 27.9.2020 Jürg Stüssi-Lauterburg über General Guisans Kommandoposten im Schloss Jegenstorf. Zum Schlossjubiläum siehe: Der Bund, 30.5.2020, 31f.; Schlup (wie Anm. 56), 39.